

Urchristlicher Adventskalender

1. Dezember: das Mantra

Im Urbeginn war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dieses war im Urbeginn bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was entstanden ist.

In ihm war Leben, und das Leben ward das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Jeden Morgen spreche man sich dieses Mantra vor; gar nicht laut, aber doch hörbar und jedes gesprochene Wort in vollem Bewusstsein seiner Heiligkeit – ob nun im altgriechischen Original oder in einer beliebigen Übersetzung ist dabei unwichtig fürs Erste. Abstraktes Verständnis ist ebenfalls sekundär, während man es spricht. Erst nach und nach werden sich klare Bilder und tiefe Empfindungen zu diesen ewigen Worten ergeben. Als Grundgerüst diene etwa die Imagination einer riesenhaften Kugel, die nur aus wogender Wärme und himmlischem Klang besteht, und in der alles enthalten ist, was einmal in der Welt sich zeigen wird.

Und man wisse dazu: **Die fünf ersten Verse dieses Evangeliums nach Johannes** sind nicht einfach nur 'irgendwelche' Bibelverse, sondern sie **sind eine wohl erprobte Meditationsformel**, indem sie in archetypischen Bildern die inneren Prozesse nachformen, die geschehen, während man die Seele im demütigen Gebet zu Gott erhebt, 'den Blick in die Himmel richtet'. Die Urchristen wussten dies noch, und wer damals über die christliche Nächstenliebe hinaus auch die *inneren Geheimnisse* der wahrhaftigen Religion begreifen wollte, der bediente sich zunächst vor allem dieses Mantras, um mit der Zeit selbst den Blick für das Seelische in der Welt geöffnet zu bekommen, so es die Gnade Jesu Christi für ihn vorsah.

Und wenn man über dieses Eröffnungs-Mantra hinaus sogar **noch die folgenden 9 Verse** des ersten Kapitels liest, sie geradezu tief *einzuatmen* schafft, bevor man allmorgendlich den Alltag beginnt – **dann hat man in seinem Herzen stets fest geborgen das allertiefste und -höchste Geheimnis des Christentums überhaupt, die Fleischwerdung Gottes in Jesus Christus**, und ganz von selbst wird es jeden Tag ein Stück weiter in die ganze Seele ausstrahlen, immer tiefer und inniger, höher und weiter – bis dieser Funke des Herzens eines Tages 'auf der Jakobsleiter' der eignen Seele hoch bis ins Haupt wird emporgestiegen sein:

Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes.

7Der kam zum Zeugnis, um von dem Licht zu zeugen, damit sie alle durch ihn glaubten.

8Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht.

9Das war das wahre Licht, das – in diese Welt kommend – alle Menschen erleuchtet.

10Es war in der Welt, und die Welt ist durch es gemacht; und die Welt kannte es nicht.

11Es kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen es nicht an.

12Wie viele es aber annahmen, denen gab es Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben,

13die nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

14Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des einziggeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

2. Dezember: die Taufe

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.

Dasselbe war im Anfang bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht erfasst.

Jeder neue Tag beginne mit der Rekapitulation von 'Tag 1', **einem Verinnerlichen der ersten 14 Verse des Evangeliums nach Johannes**, wie es in der gestrigen Lektion empfohlen ward.

Heute und in den folgenden Tagen wird nun stets ein weiterer Abschnitt des Johannes-Textes dargereicht. Einzige Anmerkung wird dabei zumeist sein, den entsprechenden Abschnitt in einem bestimmten *Bewusstsein* zu lesen – auch dabei geht es nicht so sehr um *abstraktes* Verständnis, sondern um ein bewusstes Einfließen-Lassen des seelischen Gehalts der Worte, die da vom Wirken Jesu Christi sprechen. Die *Empfindung allein* soll angesprochen werden, den heiligen Worten soll mithilfe der angemessenen Seelenhaltung der Weg bis tief hinein in die Seele geebnet werden, analog dem, wie in der Bibel 'der Weg des Herrn geebnet' wird, zunächst durch das vorchristliche Wirken der Propheten im Allgemeinen, und dann im Konkreten im Neuen Testament durch den Täufer Johannes.

Um die angemessene Seelenhaltung nach und nach bewusst erreichen zu können, empfiehlt sich manche einfache Übung, die täglich nur wenige Minuten Zeit in Anspruch nimmt, aber die im Unterbewusstsein weiter wirkt, und im Besonderen des Nachts in den Träumen sich weiter entfaltet. Diese Träume werden zwar zunächst meist nicht erinnert werden am nächsten Morgen – aber sie geschehen mit Gewissheit, und sie wirken in jedem Fall, jedoch ganz sachte, bis sie immer bewusster werden Tag für Tag. Solcherlei Übungen werden also hier und da beschrieben werden – die erste und wichtigste Übung für diesen 24-tägigen 'Schnupperkurs zum urchristlichen Schulungsweg' wurde ohnehin bereits ganz zu Beginn dargelegt: Die Eröffnung eines jeden Tages mit dem leise und andächtig gesprochenen Eingangswort des Evangeliums nach Johannes.

Für heute genüge es darüber hinaus, die Geschehnisse des nächsten Abschnitts während des Lesens möglichst anschaulich zu *durchleben* – und dabei stelle man sich vor:

Die Figur des 'Täufers' steht speziell für denjenigen Teil in der eigenen Seele, der sich entschlossen hat, zu einem wahren Bewusstsein Gottes kommen zu wollen. Er **ist das erwachte 'Gewissen'**, das nicht einfach nur im Nachhinein tadelt, sondern das bereits im Vorfeld der Handlungen aktiv zu inspirieren beginnt, **das den Menschen überhaupt erst anstößt, nach einem 'Höheren Selbst' im eigenen Innern zu suchen**, statt sich nur an *äußerlich* dargebotenen 'Gesetzen' zu orientieren, wie es 'Mose' (~ 'die eigene Sozialisation') einst seinen Israeliten ermöglicht hatte, indem er ihnen das von Gott selbst geoffenbartes Gesetz der '10 Gebote' als Vorbereitung für das spätere leibliche Erscheinen des Christus zunächst 'von Außen her' übermittelte – das Höchste Selbst ist aber stets der geistige, über-persönliche 'Christus'; ein konkretes Ich-Verständnis und Ich-Erleben, das sich der Einzelne durch religiöse Praxis ganz individuell erarbeitet, und das in letzter Konsequenz für jeden Menschen dasselbe 'Ich' sein wird, indem es identisch mit dem 'Geist der Erde' zu sein bestrebt ist, also zwangsläufig immer intuitiv das Beste für die gesamte irdische Schöpfung im Sinn hat. Und dieses Höchste Selbst kann nur identifiziert werden als ein solches, durch das inspirierte Gewissen, durch 'den Täufer Johannes in der Seele'.

15Johannes gibt Zeugnis von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich.

16Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

17Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.

18Niemand hat Gott je gesehen; der Einziggeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.

Und dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden zu ihm sandten Priester und Leviten von Jerusalem, dass sie ihn fragten: Wer bist du?

20Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus.

21Und sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elia? Er sprach: Ich bin's nicht. Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein.

22Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du dann?, dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst?

23Er sprach: »Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Ebnet den Weg des Herrn!«, wie der Prophet Jesaja gesagt hat.

24Und sie waren von den Pharisäern abgesandt

25und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufst du denn, wenn du nicht der Christus bist noch Elia noch der Prophet?

26Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt.

27Der wird nach mir kommen, und ich bin nicht wert, dass ich seine Schuhriemen löse.

28Dies geschah in Betanien jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.

Am nächsten Tag sieht Johannes, dass Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde hinfortnimmt!

30Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich.

31Und ich kannte ihn nicht. Aber damit er Israel offenbart werde, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser.

32Und Johannes bezeugte und sprach: Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm.

33Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft.

34Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.

Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger;

36und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm!

37Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach.

38Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo ist deine Herberge?

39Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde.

40Einer von den Zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus.

41Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte.

42 Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.

43 Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa gehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach!

44 Philippus aber war aus Betsaida, der Stadt des Andreas und Petrus.

45 Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth.

46 Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen! Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh es!

47 Jesus sah Nathanael kommen und sagt von ihm: Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist.

48 Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich.

49 Nathanael antwortete ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!

50 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum. Du wirst noch Größeres als das sehen.

51 Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.

3. Dezember: die Hochzeit

Im Urbeginn war der Logos, und der Logos war bei dem Gott, und ein Gott war der Logos.

Derselbe war im Urbeginn bei dem Gott.

Alles ist durch den Logos geworden, und ohne ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Heute wollen wir es wiederholen: Damit das 'Christus-Ich', das wahre 'Licht in der Finsternis', auch in mir selbst erwachen kann, muss das individuelle Gewissen also zunächst die 'Jordantaufe' am 'niederen Menschen' vollzogen haben, der da in jedem von uns waltet; das ist die Reinigung desjenigen, was dem konkreten Menschen durch unglückliche Umstände seines bisherigen Lebens als Eintrübungen der reinen Persönlichkeit beschert wurde, als Schwächen im Charakter und als Summe all seiner nicht voll-bewusst selbst gewählten Gewohnheiten und Vorurteile. Ist diese vorläufige Reinigung, deren Vollendung eben in der Taufe besteht, vollbracht – und seelisch betrachtet ist sie das schon, sobald sich aus tiefstem Herzen zu ihr *entschlossen* wurde – dann erst beginnt das Höchste Ich, der 'Christus', direkt in der Seele des Getauften zu wirken, wie Jesus Christus damals in Palästina wirkte. Und **wie der Christus in der Seele des Getauften wirkt, das repräsentiert uns sogar sehr spezifisch das im Johannes-Evangelium beschriebene dreijährige Wirken des Jesus Christus auf Erden im Anschluss an die Jordantaufe**, das dann am Ende in 'Auferstehung', 'öffentliches Erscheinen' und 'Himmelfahrt' mündet, in der tatsächlichen Verwirklichung der Erlösung, nach der ein jeder wahrhaft Gläubige strebt. All dies steckt bereits – wenn auch mystisch verschlüsselt – in den fünf ersten Versen des Evangeliums nach Johannes.

An fünf der 21 folgenden Tagen wird daher noch näher eingegangen werden auf jeweils einen bestimmten Vers dieser grandiosen Eröffnungsworte; in durchaus abstrakten Worten dann, um trotz aller Versenkung in die Seele den Bezug zu einem naturwissenschaftlichen, 'materialistischen' Weltbild erstens stets zu bewahren, da ein solch materialistisches Weltbild in unserer so entgeisterten Zeit als 'Maske' gegenüber so manchem vermeintlichen 'Intellektuellen' oft angeraten ist – und um so zumindest auch diese Maske in einem 'begeisterten', in einem durch-geisteten und durch-seelten Bewusstsein tragen zu können, wodurch sie um einiges *leichter* wird.

Was im Text für den heutigen Tag erzählt wird, ist aber nun zunächst die '**Hochzeit zu Kana**', die wiederum für ein ganz konkretes **seelisches Erlebnis** steht, bei dem der Mensch das erste Mal seelisch '**aus sich selbst heraustritt**', der Mensch **die eigene Existenz im Leibe das erste Mal objektiv, mit dem nötigen Abstand betrachtet**, um auf diese Weise ganz anschaulich entgegentreten zu können seinem eigenen Körper, dem fleischlichen Leib, als der Mutter des später verwandelten Niederen Ichs, der geläuterten Persönlichkeit, die auf Erden wirken will als Repräsentant jenes Höchsten Ichs, das der Christus ist und das die Verwandlung des Niederen erst bewirken soll.

Um eines Tages diese seelische 'Hochzeit' feiern zu dürfen, hilft es, **sich tagtäglich das eigene bisherige Leben auf Erden vor Augen zu führen, möglichst vollumfänglich, weniger in den einzelnen Details in Form von konkreten Erlebnissen, als in Form eines Gesamtpanoramas, das die wesentliche Tendenz des Werdeganges in plastischen Bildern und Symbolen erspüren lässt.**

Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.

2Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

3Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.

4Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

5Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.

6Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße.

7Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan.

8Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm.

9Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam

10und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.

11Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

12Danach ging Jesus hinab nach Kapernaum, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger, und sie blieben nicht lange da.

13Und das Passafest der Juden war nahe, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem.

14Und er fand im Tempel die Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften, und die Wechsler, die da saßen.

15Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um

16und sprach zu denen, die die Tauben verkauften: Tragt das weg und macht nicht meines Vaters Haus zu einer Räuberhöhle!

17Seine Jünger aber dachten daran, dass geschrieben steht (Psalm 69,10): »Der Eifer um dein Haus wird mich verzehren.«

18Da fingen die Juden an und sprachen zu ihm: Was zeigst du uns für ein Zeichen, dass du dies tun darfst?

19Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten.

20Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren erbaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?

21Er aber redete von dem Tempel seines Leibes.

22Als er nun auferstanden war von den Toten, dachten seine Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte.

23Als er aber am Passafest in Jerusalem war, glaubten viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat.

24Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht an; denn er kannte sie alle

25und bedurfte nicht, dass ihm jemand Zeugnis gab vom Menschen; denn er wusste, was im Menschen war.

4. Dezember: die Mission

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dieses war im Anfang bei Gott.

Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was geworden ist.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht erfasst.

Heute ein letztes Mal einige ganz *allgemeine* Hinweise für die kommenden Wochen: Im Text insbesondere der ersten *zwölf* Kapitel des Evangeliums nach Johannes sei stets alles geschilderte äußere Geschehen als imaginatives Symbol eingesehen für innere, *seelische* Prozesse desjenigen Menschen, der sich entschließt, dem Vorbild Jesu Christi zu folgen. Die Figur des Jesus Christus entspricht dabei also stets dem 'Höchsten Selbst' des einzelnen Menschen (und gleichzeitig der Menschheit als Ganzes), wie es *wirken* kann in der eignen Seele, das es zu *erkennen* gilt als Erlösendes, dem es zu *folgen* gilt, das es letztlich in all seiner Pracht zu *erleben* gilt und dessen historische Wundertaten sich also für die ihm Nachstrebenden als Wunder in der eigenen Seele *reflektieren* werden, wenn sie ihn in der Seele wirken lassen, wie Er selbst als historische Person im Volk Israels und in dessen Nachbarvölkern gewirkt hat.

Das Volk Israels entspricht dabei etwa der angeborenen und anerzogenen Persönlichkeit, die verschiedenen Nicht-Juden dagegen entsprechen etwa den mannigfaltigen unbewussten Persönlichkeitsanteilen, die aus eher zufälligen Umgebungseinflüssen entsprungen sind. Doch all solche Entsprechungen, die sich in Worten angeben lassen, dürfen nicht zu stringent verstanden werden – mit der Zeit werden sich von selbst Zuordnungsoptionen ergeben, auf die auftretenden Figuren, die erwähnten Volksgruppen und Gesellschaftsschichten, und auch auf die besuchten geografischen Orte, ja, vielleicht sogar auf historische Bauwerke bezogen. Schlicht **alles in dem Text Erwähnte repräsentiert einen bestimmten Aspekt des menschlichen Seelenlebens**, wie es sich gestaltet, wenn man auf dem tatsächlichen Weg zur 'Religion', zur 'Rückbindung an die Himmel des allmächtigen Vatergottes' schreitet.

Jesus Christus zeigt sich im heutigen recht langen Abschnitt des Johannes-Textes nun insbesondere als die Erfüllung dessen, was Mose und die Alten Schriften prophezeit hatten. Auf die individuelle menschliche Seelenentwicklung bezogen scheidet sich hier 'die Spreu vom Weizen' in *dem* Sinne, dass sich entscheidet, ob man die tradierten Ideale, zu denen man sich vollmundig bekennt, auch tatsächlich ins eigene Wesen aufgenommen hat, indem man sie nicht bloß 'nachbetet', sondern sie auch *aus sich selbst heraus eingesehen* hat, und vor allem: ob man nach ihnen auch wirklich *zu handeln* schafft. Unterbewusst wirkt der eine allmächtige Gott zwar zwangsläufig durch einen jeden von uns Menschen – auch durch den 'Bösesten'. Doch nur beim Tun des Guten wirkt Gott in bewusster Weise und zum Heil dieser guten Seele. Beim Tun des Bösen leidet zwar nicht die Welt insgesamt Schaden durch die Taten, aber indem Gott in dem auf solche Weise Handelnden nur *unbewusst* wirken kann, geht dieser 'Böse' seiner Seele für die Zeit seiner Taten verlustig und damit entsagt er auch der wahren Glückseligkeit als Individuum.

Als nun Jesus erfuhr, dass den Pharisäern zu Ohren gekommen war, dass er mehr zu Jüngern machte und taufte als Johannes

2 – obwohl Jesus nicht selber taufte, sondern seine Jünger –,

3 verließ er Judäa und ging wieder nach Galiläa.

4 Er musste aber durch Samarien reisen.

5 Da kam er in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gab.

6 Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich am

Brunnen nieder; es war um die sechste Stunde.

7Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken!

8Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Essen zu kaufen.

9Da spricht die samaritische Frau zu ihm: Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritische Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern. –

10Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkenntest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du batest ihn und er gäbe dir lebendiges Wasser.

11Spricht zu ihm die Frau: Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du dann lebendiges Wasser?

12Bist du mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh.

13Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten;

14wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

15Spricht die Frau zu ihm: Herr, gib mir solches Wasser, damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss, um zu schöpfen!

16Jesus spricht zu ihr: Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her!

17Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht geantwortet: Ich habe keinen Mann.

18Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; das hast du recht gesagt.

19Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.

20Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll.

21Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.

22Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden.

23Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben.

24**Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.**

25Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen.

26Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.

27Unterdessen kamen seine Jünger, und sie wunderten sich, dass er mit einer Frau redete; doch sagte niemand: Was fragst du?, oder: Was redest du mit ihr?

28Da ließ die Frau ihren Krug stehen und ging in die Stadt und spricht zu den Leuten:

29Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei!

30Da gingen sie aus der Stadt heraus und kamen zu ihm.

31Inzwischen mahnten ihn die Jünger und sprachen: Rabbi, iss!

32Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nicht wisst.

33Da sprachen die Jünger untereinander: Hat ihm jemand zu essen gebracht?

34Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.

35Sagt ihr nicht selber: Es sind noch vier Monate, dann kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebt eure Augen auf und seht auf die Felder, denn sie sind reif zur Ernte.

36Wer erntet, empfängt schon seinen Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, damit sich miteinander freuen, der da sät und der da erntet.

37Denn hier ist der Spruch wahr: Der eine sät, der andere erntet.

38Ich habe euch gesandt zu ernten, wo ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und euch ist ihre Arbeit zugute gekommen.

39Es glaubten aber an ihn viele der Samariter aus dieser Stadt um der Rede der Frau willen, die bezeugte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe.

40Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb zwei Tage da.

41Und noch viel mehr glaubten um seines Wortes willen

42und sprachen zu der Frau: Von nun an glauben wir nicht mehr um deiner Rede willen; denn wir haben selber gehört und erkannt: **Dieser ist wahrlich der Welt Heiland.**

43Aber nach zwei Tagen ging er von dort weiter nach Galiläa.

44Denn er selber, Jesus, bezeugte, dass ein Prophet daheim nichts gilt.

45Als er nun nach Galiläa kam, nahmen ihn die Galiläer auf, die alles gesehen hatten, was er in Jerusalem auf dem Fest getan hatte; denn sie waren auch zum Fest gekommen.

46Und Jesus kam abermals nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser zu Wein gemacht hatte. Und es war ein Mann im Dienst des Königs; dessen Sohn lag krank in Kapernaum.

47Dieser hörte, dass Jesus aus Judäa nach Galiläa kam, und ging hin zu ihm und bat ihn, herabzukommen und seinem Sohn zu helfen; denn der war todkrank.

48Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.

49Der Mann sprach zu ihm: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt!

50Jesus spricht zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt! Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.

51Und während er hinabging, begegneten ihm seine Knechte und sagten: Dein Kind lebt.

52Da erforschte er von ihnen die Stunde, in der es besser mit ihm geworden war. Und sie antworteten ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber.

53Da merkte der Vater, dass es die Stunde war, in der Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.

54Das ist nun das zweite Zeichen, das Jesus tat, als er aus Judäa nach Galiläa kam.

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, einer von den Oberen der Juden.

2Der kam zu Jesus bei Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott

gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.

3Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: **Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.**

4Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?

5Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: **Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.**

6Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist Geist.

7Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von neuem geboren werden.

8Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.

9Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie kann dies geschehen?

10Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du Israels Lehrer und weißt das nicht?

11Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben; ihr aber nehmt unser Zeugnis nicht an.

12Glaubt ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sage?

13Und niemand ist gen Himmel aufgefahren außer dem, der vom Himmel herabgekommen ist, nämlich der Menschensohn.

14Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden,

15damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

16Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einziggeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

17Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

18Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

19Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

20Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

21Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

22Danach kam Jesus mit seinen Jüngern in das Land Judäa und blieb dort eine Weile mit ihnen und taufte.

23Johannes aber tauft auch noch in Änon, nahe bei Salim, denn es war da viel Wasser; und sie kamen und ließen sich taufen.

24Denn Johannes war noch nicht ins Gefängnis geworfen.

25Da erhob sich ein Streit zwischen den Jüngern des Johannes und einem Juden über die Reinigung.

26Und sie kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: Meister, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du Zeugnis gegeben hast, siehe, der tauft, und jedermann kommt zu ihm.

27Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist.

28Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe: Ich bin nicht der Christus, sondern vor ihm her gesandt.

29Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihm zuhört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt.

30Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.

31Der von oben her kommt, ist über allen. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, der ist über allen

32und bezeugt, was er gesehen und gehört hat; und sein Zeugnis nimmt niemand an.

33Wer es aber annimmt, der besiegt, dass Gott wahrhaftig ist.

34Denn der, den Gott gesandt hat, redet Gottes Worte; denn Gott gibt den Geist ohne Maß.

35Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben.

36Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

5. Dezember: Zeichen und Wunder

Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war ein Gott.

Dasselbe war am Anfang bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was geworden ist.

In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen.

Resümieren wir einmal den *bisherigen* seelischen Prozess, der unterbewusst eingesetzt hat, bzw. der durch die ersten vier Kapitel des Johannes-Textes symbolisch beschrieben wurde: Ein erster Schritt war das Auftreten des Täufers als inspirierendes Gewissen und das Auftreten der ersten Christus-Jünger als erste umgewandelte Seelenteile. Weiter ging es dann mit dem 'ersten Zeichen': das Verwandeln von Wasser in Wein bei der sogenannten 'Hochzeit zu Kana'.

Das Verwandeln von Wasser in Wein durch den Christus deutet unter anderem darauf hin, **dass der Mensch in Zukunft bestimmte Seeleninhalte, die ihm zuvor nicht als etwas besonderes erschienen waren, von nun an in neuem Glanz erblickt, überraschendes neues Potential in sich selber findet, indem jetzt alle Dinge auch jenseits aller persönlichen Beziehungsgeflechte bewertet werden können** – aus sich selbst heraus eben, wie der Wein den Menschen auf sich selbst zurückwirft, den Egoismus entzündet in der Geschichte der Menschheit, und den Einzelnen so nach und nach vom Familienstamm abschnürt, auf dass er lerne, sich auf sich selbst verlassen können zu müssen und letztlich auf die Gnade Gottes in Form des Heiligen Geistes, der ihn aus mündiger Vernunft heraus leiten soll, wie in der Patriarchenzeit einst die leiblichen Vorfäder uns leiteten, an denen wir uns noch orientieren konnten, ohne dabei darüber 'nachdenken' zu müssen. Um aus *tatsächlich freier Entscheidung* zum Glauben an Gott kommen zu können, muss der Mensch sich aber *einmal* in seiner Entwicklung wiederfinden in *reinem Egoismus*, darf die Himmel nicht mehr sehen hinter der Materie, wenn er aus seinem Körper hinaus blickt und darf sich nicht gefangen nehmen lassen von dem daraus folgenden Fehlschluss: Ich bin nur mein Körper. Stattdessen: **Ich verfüge also jetzt über einen Körper, aber auch noch immer über meine Seele; und ich bin selbst Geist, Geist vom Geist Gottes ausgegangen als Schöpfung zu seinem Ebenbild!** Und mir ist die Wahl gegeben, diese Einsicht zu *glauben*, um sie so mit der Zeit auch wieder *tatsächlich erleben zu können* – oder man glaubt halt *nicht*, und hört stattdessen auf das, was die Menschen der Welt sagen. Dazu noch der Verweis auf das Gespräch mit dem zweifelnden aber doch *aufgeschlossenen* Pharisäer Nikodemus, dem Jesus Christus erklärt, was es heißt, 'aus Wasser und Geist geboren' sein zu müssen.

Was das 'Austreiben der Händler' aus dem 'Tempel' im Bezug auf das Seelenleben meinen kann, erschöpft sich übrigens nur auf den ersten Blick in einem 'Austreiben der Gier/des Geizes' - man beachte, dass der 'Tempel' esoterisch grundsätzlich für den *Fleischesleib* steht.

Es begegnete **Jesus Christus** im gestrigen vierten Abschnitt dann noch einer 'Samariterin', also einer 'heidnischen Fremden', die er aber behandelt, wie jeden guten Freund auch. So **überwindet** er auch danach immer wieder in seinem Auftreten **die tradierten – und verkrusteten – Vorstellungen von Richtig und Falsch, indem er auf sein Herz hört und sein Handeln nicht daran bemisst, wie es auf Außenstehende wirkt, oder wie es die Mehrheit der Menschen bewerten wird.** Dieses konsequente Befolgen der eigenen inneren Impulse hatte bald schon zur ersten 'Wunderheilung' geführt.

Und die Wunder werden mehr und mehr, wie sich besonders im heutigen fünften Abschnitt zeigt. Besonders wichtig ist für den individuell-christlichen Weg nun gerade jenes Seelenerlebnis, das sich in der 'Heilung beim Teich Bethesda' widerspiegelt: Ein 'Kranker' weiß, was ihn heilen kann; er versucht auch, sich diesem Wissen entsprechend zu verhalten - doch schafft er es allein nicht, so sehr er sich auch anstrengt - es erscheint ihm wie die berüchtigte 'Sysiphos-Arbeit', die inhärent

unvollendbar ist. Doch greift der 'Sohn Gottes' dann ein, ist es plötzlich ganz leicht; leichter gar, als zuvor gedacht. Aber weil es 'am Sabbat', also 'gegens Gesetz' geschah, wird es von manchem Gelehrten zunächst nicht gelten gelassen ...

Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem.

2Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen;

3in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte,

4die warteten, wann sich das Wasser bewegte. Denn ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit in den Teich und bewegte das Wasser. Welcher nun zuerst, nachdem das Wasser bewegt war, hineinstieg, der ward gesund, mit welcherlei Seuche er auch behaftet war.

5Es war aber dort ein Mensch, der lag achtunddreißig Jahre krank.

6Als Jesus den liegen sah und vernahm, dass er schon so lange gelegen hatte, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden?

7Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein.

8Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!

9Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin.

Es war aber an dem Tag Sabbat.

10Da sprachen die Juden zu dem, der gesund geworden war: Es ist heute Sabbat; du darfst dein Bett nicht tragen.

11Er antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin!

12Da fragten sie ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin?

13Der aber gesund geworden war, wusste nicht, wer es war; denn Jesus war entwichen, da so viel Volk an dem Ort war.

14Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige hinfert nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre.

15Der Mensch ging hin und berichtete den Juden, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe.

16Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte.

17Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch.

18Darum trachteten die Juden noch viel mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich.

19Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn.

20Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, sodass ihr euch verwundern werdet.

21Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.

22Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben,

23damit sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

24Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

25Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören werden, die werden leben.

26Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber;

27und er hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist.

28Wundert euch darüber nicht. Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden

29und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

30Ich kann nichts von mir aus tun. Wie ich höre, so richte ich und mein Gericht ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.

31Wenn ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugnis nicht wahr.

32Ein anderer ist's, der von mir zeugt; und ich weiß, dass das Zeugnis wahr ist, das er von mir gibt.

33Ihr habt zu Johannes geschickt, und er hat die Wahrheit bezeugt.

34Ich aber nehme nicht Zeugnis von einem Menschen; sondern ich sage das, damit ihr selig werdet.

35Er war ein brennendes und scheinendes Licht; ihr aber wolltet eine kleine Weile fröhlich sein in seinem Licht.

36Ich aber habe ein größeres Zeugnis als das des Johannes; denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, damit ich sie vollende, eben diese Werke, die ich tue, bezeugen von mir, dass mich der Vater gesandt hat.

37Und der Vater, der mich gesandt hat, hat von mir Zeugnis gegeben.

Ihr habt niemals seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen

38und sein Wort habt ihr nicht in euch wohnen; denn ihr glaubt dem nicht, den er gesandt hat.

39Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt;

40aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättest.

41Ich nehme nicht Ehre von Menschen;

42aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt.

43Ich bin gekommen in meines Vaters Namen und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.

44Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?

45Ihr sollt nicht meinen, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; es ist einer, der euch verklagt: Mose, auf den ihr hofft.

46Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben.

47Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Danach fuhr Jesus weg über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias heißt.

2Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.

3Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern.

4Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

5Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?

6Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.

7Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme.

8Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus:

9Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele?

10Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.

11Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten.

12Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.

13Da sammelten sie und füllten von den fünf Gerstenbroten zwölf Körbe mit Brocken, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren.

14Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

15Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.

16Am Abend aber gingen seine Jünger hinab an den See,

17stiegen in ein Boot und fuhren über den See nach Kapernaum. Und es war schon finster geworden und Jesus war noch nicht zu ihnen gekommen.

18Und der See wurde aufgewühlt von einem starken Wind.

19Als sie nun etwa eine Stunde gerudert hatten, sahen sie Jesus auf dem See gehen und nahe an das Boot kommen; und sie fürchteten sich.

20Er aber sprach zu ihnen: Ich bin's; fürchtet euch nicht!

21Da wollten sie ihn ins Boot nehmen; und sogleich war das Boot am Land, wohin sie fahren wollten.

22Am nächsten Tag sah das Volk, das am andern Ufer des Sees stand, dass kein anderes Boot da war als das eine und dass Jesus nicht mit seinen Jüngern in das Boot gestiegen war; sondern seine Jünger waren allein weggefahren.

23Es kamen aber andere Boote von Tiberias nahe an den Ort, wo sie das Brot gegessen hatten unter der Danksagung des Herrn.

6. Dezember: Brot aus dem Himmel

Im Urbeginn war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Urbeginn bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In ihm war Leben, und das Leben ward das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht erfasst.

Der sechste Abschnitt soll nun erlebt werden als die Offenbarung der 'geistigen Speise', die von Christus ausgeht für alle, die an ihn glauben. Wie also Jesus Christus seinen Jüngern und allen, die ihm zuhören, klar macht, **dass es für die Seele des Menschen immer der Geist ist, der über der Materie steht, und niemals umgekehrt** – genauso beginnt der **Christus in der Seele** zu lehren die **Nahrung des Geistes**, bis immer mehr Seelenanteile satt werden können vom bewusst erfassten 'Wort Gottes' allein, die überkommenen, niederen Gelüste immer mehr entzaubernd, bis diese sich einfach *auflösen* irgendwann und bald für alle Zeit vergangen sein werden in der geläuterten Seele.

In diesem sechsten Abschnitt weist Jesus Christus deshalb immer wieder daraufhin, dass es nicht die *äußerliche* 'Speise' ist, die der Mensch als Seele wahrhaft braucht, sondern dass es die unendlich vorhandene '*Geistes-Speise*' ist, durch die ein Mensch die seelische Erlösung findet. So ist es durchaus zunächst harte *Selbstzucht*, wenn man weltliche Güter bestrebt ist zuerst denen zu überlassen, die noch nicht aus der unendlichen Fülle des Geistes zu leben gelernt haben. Diese *Selbstzucht* eines dem Christus Nachfolgenden besteht deshalb lange Zeit über gerade darin, sich dieser '*Geistes-Speise*' bewusst zu werden, an ihre Existenz wirklich zu *glauben* lernen, auch schon, bevor man selbst ihrer in vollem Umfang teilhaftig werden kann – bis hin zum wortwörtlichen Teilhaftigwerden etwa im Sinne eines beeindruckenden Fasten-Könnens oder dergleichen; *das* ist erst, wenn sich bewusst Seeliges bis in die Materie hinein niederschlägt. Jeder *kleine Schritt* dahin ist aber bereits kostbar. Und auf dem Weg lernt der Christ dann auch die eigentliche Bedeutung des christlichen '*Abendmahls*' als Ritual zur Bewusstmachung einer kosmischen Tatsache: dass nämlich *alle Speise* und *aller Trank* auf Erden in Wahrheit 'Christi Leib und Blut' sind, sobald man sich der Tatsache bewusst ist, dass der Christus seit dem Mysterium von Golgatha der 'Geist dieser Erde' ist; so wie auch das menschliche 'Ich' in einen Leib einzieht, wenn es unter Schmerzen der Mutter in die Erdenwelt hinein geboren wird. Die Jordantaufe also war für unsere Mutter Erde die '*Empfängnis*', die Kreuzigung aber war die '*Geburt*' des kosmischen Christus, des '*selbstbewussten Erdenbewusstseins*', die Stiftung der Einheit aller Menschen und der ganzen lebendigen Erde in Christus. Aber wie der Mensch sich noch nicht von Geburt an als '*Selbst*' erkennt, so bedarf es auch für die Erdenmenschheit noch Zeit, bis sie sich selbst ganz erkenne.

Und auch heute sei es wiederholt: Beim Lesen von den Taten Jesu Christi bewahre man *immer* im Hinterkopf: **Alles, was damals in Palästina sich ereignete, ist in jede lebende Seele buchstäblich eingeschrieben, wie auch sonst alles, was je passiert ist und noch passieren wird auf Erden und in den Himmeln.** In diesem Sinne ist *jede* Menschenseele gleich. Doch unterscheiden wir alle uns voneinander dadurch, dass jeder für sich selbst den *Schwerpunkt* wählt, dass jeder selbst entscheidet, welche Geschehnisse er in seiner Seele bewusst auferstehen lässt und welche nicht. **Wer zum Mysterium des wahren Christentums vordringen will, der wird als Dreh- und Angelpunkt seines Seelenlebens die Spiegelung dessen wählen, was sich im Palästina der Zeitenwende abgespielt hat im Wirken Jesu Christi, des einziggeborenen Sohnes des allmächtigen Vaters in den Himmeln.** Das Evangelium nach Johannes schildert diese Geschehnisse *genau so*, wie sie sich in jeder Menschenseele wiederfinden lassen, als wäre man selbst im Fleische dabei gewesen damals.

24 Als nun das Volk sah, dass Jesus nicht da war und seine Jünger auch nicht, stiegen sie in die Boote und fuhren nach Kapernaum und suchten Jesus.

25Und als sie ihn fanden am andern Ufer des Sees, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hergekommen?

26Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid.

27Schafft euch Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die bleibt zum ewigen Leben. Die wird euch der Menschensohn geben; denn auf dem ist das Siegel Gottes des Vaters.

28Da fragten sie ihn: Was sollen wir tun, dass wir Gottes Werke wirken?

29Jesus antwortete und sprach zu ihnen: **Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.**

30Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?

31Unsre Väter haben in der Wüste das Manna gegessen, wie geschrieben steht: »Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.«

32Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.

33Denn Gottes Brot ist das, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.

34Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot.

35Jesus aber sprach zu ihnen: **Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungrern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.**

36Aber ich habe euch gesagt: Ihr habt mich gesehen und glaubt doch nicht.

37Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir; und **wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.**

38Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.

39Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am Jüngsten Tage.

40Denn das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.

41Da murrten die Juden über ihn, weil er sagte: Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist,

42und sprachen: Ist dieser nicht Jesus, Josefs Sohn, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wieso spricht er dann: Ich bin vom Himmel gekommen?

43Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Murrt nicht untereinander.

44Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.

45Es steht geschrieben in den Propheten (Jesaja 54,13): »Sie werden alle von Gott gelehrt sein.« Wer es vom Vater hört und lernt, der kommt zu mir.

46Nicht als ob jemand den Vater gesehen hätte außer dem, der von Gott gekommen ist; der hat den Vater gesehen.

47Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: **Wer glaubt, der hat das ewige Leben.**

48Ich bin das Brot des Lebens.

49Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben.

50Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe.

51Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.

52Da stritten die Juden untereinander und sagten: Wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben?

53Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch.

54Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken.

55Denn mein Fleisch ist wahrhaftig Speise, und mein Blut ist wahrhaftig Trank.

56Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.

57Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen.

58Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.

59Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte.

60Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?

61Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das?

62Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war?

63Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.

64Aber es gibt einige unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wusste von Anfang an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde.

65Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben.

66Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfot nicht mehr mit ihm.

67Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt ihr auch weggehen?

68Da antwortete ihm Simon Petrus: **Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens;**

69und wir haben geglaubt und erkannt: **Du bist der Heilige Gottes.**

70Jesus antwortete ihnen: Habe ich nicht euch Zwölf erwählt? Und einer von euch ist ein Teufel.

71Er redete aber von Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Der verriet ihn hernach und war einer der Zwölf.

7. Dezember: das Wort Gottes

Im Urbeginn war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Urbeginn bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Betrachten wir heute einmal näher den ersten Vers dieser Meditationsformel, mit der das Evangelium nach Johannes beginnt, in seinem wortwörtlichen Inhalt – widerspricht nicht alle moderne Erkenntnis der werten 'Wissenschaften' jeglichen derart blumigen Bildern von 'göttlichem Wort' und dessen angeblicher Macht? Im Gegenteil. **Diese Einstiegs-Meditation des Evangeliums nach Johannes illustriert vielmehr bestimmte, besonders fundamentale Ergebnisse durchaus 'wissenschaftlicher' Forschung; und zwar auf eine Weise, dass sie direkt auf die Seele des Einzelnen wirken können**, statt nur auf einen trockenen, 'verallgemeinerten' Begriffs-Verstand, welcher die Seele im Wesentlichen verleugnet, aus der er doch aber selbst hervorgeht und in die er auch einmal wieder hinaufführt, wenn man ihn denn nicht in der Dürre eines materialistischen Aberglaubens verdursten lassen würde. **Also sei hiermit zunächst eine Versicherung angetreten, dass ein Glauben an Jesus Christus niemals die Ergebnisse echter wissenschaftlicher Forschung aufheben darf, sondern dass dieser Glaube vielmehr die Erkenntnis auf höhere Stufen zu führen vermag.**

1Im Urbeginn war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Heute könnte man sagen: Im Urbeginn der Weltschöpfung geschieht zunächst etwas im rein Geistigen ('bei Gott'; ~'im Himmel'), dessen *materieller* Reflex sich aber auch der heutigen 'Wissenschaft' insbesondere als sogenannter 'Urknall' zeigt, bzw. als der theoretische Ausgangspunkt von Zeit und Raum, der als diese *bloß theoretisch-abstrakte* Idee sogar noch außerhalb von Zeit und Raum selbst liegt. Aus einem 'unergründlichen Ursprünglichen' entspringt also auch nach der modernen Wissenschaft in Form des 'Urknalls' das erste 'Bestimmbare' als ein alles umfassender 'Klang' – eben als 'Urknall', wellenförmig sich gleichmäßig ausbreitend in alle Richtungen, die als solche hierdurch überhaupt erst in die Existenz treten, als eigentliche 'Substanz' (als 'Raumzeit') des sich daraufhin entwickelnden 'Universums'; früher sagte man zum Universum: 'Kosmos', was etwa 'göttliche Ordnung' bedeutet.

Wenn also nun in den Evangeliumberichten von Jesus Christus die Rede ist, **dann bedenke man stets, dass in diesem perfekten Menschen das Wort Gottes tatsächlich endlich *selbst Fleisch geworden ist und nun unter den Menschen wandelt als ihresgleichen. Das ganze Universum also ist bei der Jordantaufe in gewissem Sinne als der allmächtige Geist der Welt eingezogen in den Menschen Jesus*, in diesen Sohn Davids, um ihn als den einziggeborenen Sohn Gottes zu 'salben', der die Menschheit erlösen wird.**

Danach zog Jesus umher in Galiläa; denn er wollte nicht in Judäa umherziehen, weil ihm die Juden nach dem Leben trachteten.

2Es war aber nahe das Laubhüttenfest der Juden.

3Da sprachen seine Brüder zu ihm: Mach dich auf von hier und geh nach Judäa, damit auch deine Jünger die Werke sehen, die du tust.

4Niemand tut etwas im Verborgenen und will doch öffentlich etwas gelten. Willst du das, so offenbare dich vor der Welt.

5Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn.

6Da spricht Jesus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht da, eure Zeit ist allewege.

7Die Welt kann euch nicht hassen. Mich aber hasst sie, denn ich bezeuge von ihr, dass ihre Werke böse sind.

8Geht ihr hinauf zum Fest! Ich will nicht hinaufgehen zu diesem Fest, denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt.

9Das sagte er und blieb in Galiläa.

10Als aber seine Brüder hinaufgegangen waren zum Fest, da ging auch er hinauf, nicht öffentlich, sondern heimlich.

11Da suchten ihn die Juden auf dem Fest und fragten: Wo ist er?

12Und es war ein großes Gemurmel über ihn im Volk. Einige sprachen: Er ist gut; andere aber sprachen: Nein, sondern er verführt das Volk.

13Niemand aber redete offen über ihn aus Furcht vor den Juden.

14Aber mitten im Fest ging Jesus hinauf in den Tempel und lehrte.

15Und die Juden verwunderten sich und sprachen: Wie kann dieser die Schrift verstehen, wenn er es doch nicht gelernt hat?

16Jesus antwortete ihnen und sprach: **Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat.**

17Wenn jemand dessen Willen tun will, wird er innnewerden, ob diese Lehre von Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede.

18Wer von sich selbst aus redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und keine Ungerechtigkeit ist in ihm.

19Hat euch nicht Mose das Gesetz gegeben? Und niemand unter euch tut das Gesetz. Warum sucht ihr mich zu töten?

20Das Volk antwortete: Du bist besessen; wer sucht dich zu töten?

21Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ein einziges Werk habe ich getan und es wundert euch alle.

22Mose hat euch doch die Beschneidung gegeben – nicht dass sie von Mose kommt, sondern von den Vätern –, und ihr beschneidet den Menschen auch am Sabbat.

23Wenn nun ein Mensch am Sabbat die Beschneidung empfängt, damit nicht das Gesetz des Mose gebrochen werde, was zürnt ihr dann mir, weil ich am Sabbat den ganzen Menschen gesund gemacht habe?

24Richtet nicht nach dem, was vor Augen ist, sondern richtet gerecht.

25Da sprachen einige aus Jerusalem: Ist das nicht der, den sie zu töten suchen?

26Und siehe, er redet frei und offen und sie sagen ihm nichts. Sollten unsere Oberen nun wahrhaftig erkannt haben, dass er der Christus ist?

27Doch wir wissen, woher dieser ist; wenn aber der Christus kommen wird, so wird niemand wissen, woher er ist.

28Da rief Jesus, der im Tempel lehrte: Ihr kennt mich und wisst, woher ich bin. Aber nicht von mir selbst aus bin ich gekommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennt.

29Ich aber kenne ihn; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt.

30Da suchten sie ihn zu ergreifen; aber niemand legte Hand an ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.

31Aber viele aus dem Volk glaubten an ihn und sprachen: Wenn der Christus kommen wird, wird er etwa mehr Zeichen tun, als dieser getan hat?

32Und es kam den Pharisäern zu Ohren, dass im Volk solches Gemurmel über ihn war. Da sandten die Hohenpriester und Pharisäer Knechte aus, die ihn ergreifen sollten.

33Da sprach Jesus zu ihnen: Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch, und dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat.

34Ihr werdet mich suchen und nicht finden; und wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen.

35Da sprachen die Juden untereinander: Wo will dieser hingehen, dass wir ihn nicht finden könnten? Will er zu denen gehen, die in der Zerstreuung unter den Griechen wohnen, und die Griechen lehren?

36Was ist das für ein Wort, dass er sagt: Ihr werdet mich suchen und nicht finden; und wo ich bin, da könnt ihr nicht hinkommen?

37Aber am letzten Tag des Festes, der der höchste war, trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!

38Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.

39Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

8. Dezember: der Urbeginn

Im Urbeginn war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Urbeginn bei Gott.

Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was geworden ist.

In demselben war Leben, und das Leben ward das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht erfasst.

Wir fahren heute zunächst wieder ein wenig fort mit der mühsam-abstrakten Auslegung der johanneischen Eingangsworte im Bezug auf die Entstehung des sogenannten physikalischen Universums, wie sie uns die moderne Wissenschaft bestätigen kann. Dabei ist für eine urchristliche Einweihung weiterhin nicht sehr wichtig, dass es im *Abstrakten* verstanden wird. Wichtiger ist, dass im Grundsatz eingesehen wird, dass keinerlei Widerspruch existieren *kann* zwischen Wissen, im Sinne von rationalem, abstraktem Verständnis einerseits, und 'Glauben' im christlichen Sinn andererseits. **Der Glaube ist in seiner höchsten Form nämlich gerade ein durchgeistigtes Wissen, das in dieser Form zwar niemandem logisch beweisbar ist, das aber auch nicht widerlegbar ist im Rahmen der selben Logik.** Glaube hat deshalb nicht an sich Erkenntniswert – doch ist er anfangs *Voraussetzung* für Erkenntnis überhaupt (nämlich als der 'Urglaube' an die Existenz einer objektiven Realität) und letztlich *veredelt* ein bewusst gelebter und mit Verständnis durchtränkter Glaube (= der 'Heilige Geist') sogar eine jede rein-logische Erkenntnis erst zur subjektiven Einsicht in die Seligkeit. Dazwischen herrscht das Logische, zu Recht.

Im zweiten Vers heißt es also vom 'Wort', vom 'Logos': *Dasselbe war im Urbeginn bei Gott.*

Noch einmal wird damit klar betont – wenn man es denn auf das rein Materielle beziehen möchte: Die gesamte kosmische Substanz, die physikalische 'Materie' und mit ihr auch alles, was sich einmal an menschlicher Wirklichkeit aus ihr ergibt, ist also im hypothetischen Moment 'vor dem materiellen Urknall' – 'im Urbeginn/Anfang des Kosmos' – nur vorhanden in einer reinen 'Geistigkeit' ('bei Gott'), im noch immateriellen 'Nichts' konzentriert als ein unendliches Energiepotential, das materialistisch betrachtet deshalb nicht näher definierbar ist, das nur als theoretische 'mathematische Singularität' in den welt-erklärenden Formeln der Physikprofessoren erscheint – in dem aber mindestens 'indirekt' bereits alles enthalten sein muss, was war, ist und sein wird.

Als Essenz für die Seele ziehe man heraus: Selbst die vermeintlich 'gottlose' Wissenschaft bestätigt uns heute eindeutig, dass 'am Anfang der Zeit', und in aller Existenz, die möglicherweise 'davor' oder 'nach' dieser Zeit schon war und noch sein wird, wir alle, als ganz konkrete heutige Menschen, noch in gänzlicher *Einheit* mit 'Gott dem Vater' – mit dem ewigen Gesetz der Welt – existieren als 'geistiges' (= 'naturgesetzliches') Potential, das eines Tages verwirklicht werden wird auch im Laufe der materiellen, linearen Zeit.

Und es ist der Christus *in der eigenen Seele*, der uns dazu verhilft, diese ursprüngliche Einheit mit dem allumfassenden 'Vatergott' nicht bloß abstrakt zu begreifen, sondern sie selbst zu erleben als geistig-seelische Tatsache. **Der heutige Abschnitt also sei durchlebt in dem Bewusstsein, dass dieser Christus in der eigenen Seele genauso wirkt, wie Jesus Christus damals in Palästina gewirkt hat als der gottgesandte Vermittler zwischen Gottvater im Himmel und Menschenkindern auf Erden, gnädige Gerechtigkeit herstellend.**

40Einige nun aus dem Volk, die diese Worte hörten, sprachen: Dieser ist wahrhaftig der Prophet.

41Andere sprachen: Er ist der Christus. Wieder andere sprachen: Soll der Christus aus Galiläa kommen?

42Sagt nicht die Schrift: Aus dem Geschlecht Davids und aus dem Ort Bethlehem, wo David war, soll der Christus kommen?

43So entstand seinetwegen Zwietracht im Volk.

44Es wollten aber einige ihn ergreifen; aber niemand legte Hand an ihn.

45Die Knechte kamen zu den Hohenpriestern und Pharisäern; und die fragten sie: Warum habt ihr ihn nicht gebracht?

46Die Knechte antworteten: Noch nie hat ein Mensch so geredet wie dieser.

47Da antworteten ihnen die Pharisäer: Habt ihr euch auch verführen lassen?

48Glaubt denn einer von den Oberen oder Pharisäern an ihn?

49Nur das Volk tut's, das nichts vom Gesetz weiß; verflucht ist es.

50Spricht zu ihnen Nikodemus, der vormals zu ihm gekommen war und der einer von ihnen war:

51Richtet denn unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört und erkannt hat, was er tut?

52Sie antworteten und sprachen zu ihm: Bist du auch ein Galiläer? Forsche und sieh: Aus Galiläa steht kein Prophet auf.

53Und jeder ging heim.

Jesus aber ging zum Ölberg.

2Und frühmorgens kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie.

3Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte

4und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden.

5Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?

6Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde.

7Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: **Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.**

8Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.

9Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand.

10Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt?

11Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinförst nicht mehr.

9. Dezember: die All-Einheit der Welt im Wort

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Anfang bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was geworden ist.

In ihm war das Leben, und das Leben ward das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht ergriffen.

Heute ein Wort zum *dritten* Vers der Eingangsmeditation, dem Mittleren, 'Zentralen' der Fünf also (wobei sich empfiehlt, eine besonders wortgetreue Übersetzung des altgriechischen Urtextes mit sinngemäßen Erläuterungen in Klammern heranzuziehen):

3Alles ist durch dieses (Wort/den Logos) so geworden(, wie es ist), und ohne dieses ist gar nichts gemacht, was (irgendwann, irgendwo) entstanden ist.

Es wird nun also noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, dass allein *durch* den 'Logos', *durch* das 'Wort Gottes' und *innerhalb* desselben irgendetwas jemals existieren kann, dass also auch alle Entwicklung, alles Werden innerhalb der Welt in ihrer spezifischen Ausprägung immer nur im *völligen Einklang* mit dem göttlichen Schöpferwort geschieht. Materialistisch spiegelt sich diese geistige Tatsache in der Weltentstehung nun sehr deutlich *darin* wieder, dass die sich aus diesem 'Urknall' als 'das Wort Gottes' ausbreitende Welle der kosmischen Substanz im Laufe der Äonen 'in ihrem Inneren' zunehmend differenzierte, organisierte Strukturen herausbildet – das bedeutet: alles, was wir heute um uns herum als 'materielle Außenwelt' und auch in uns drin als 'immaterielle Innenwelt' wahrnehmen oder auch nur erahnen oder uns vorstellen können, *all das* ist unlösbar verknüpfter Teil dieser inneren Struktur des einen sich ausbreitenden 'Urwortes'; denn **die sogenannte 'Materie' und alles, was sich an menschlichem Geist individuell daraus ergeben mag, ist letztlich immer noch 'nur' die in entsprechend geordneten Mustern schwingende Energie des ganz langsam 'aushallenden' Urknalls** der modernen Physik. Lediglich schafft es die heutige Physik und 'Wissenschaft' selten, diese ihre Erkenntnisse in eine dem Zeitalter angemessene Form zu kleiden, die das Universum und das tatsächliche Gesetz, das heißt: *das die Tatsachen-schaffende Gesetz dieses Universums*, in einen anschaulichen Bezug zum *konkreten Individuum* setzt und diesen Bezug klar und deutlich als den allgemein-menschlichen Bezug zu Gott selbst in seiner Transzendenz identifiziert.

Beim Durchleben des heutigen Abschnitts also mache man sich bewusst, dass der Christus als Repräsentant des 'allmächtigen Vaters' – des ewigen, jenseitigen Weltgesetzes – in jeder Menschenseele nur darauf wartet, bewusst wirken zu dürfen. **Jesus Christus will dem Menschen, jedem einzelnen Menschen, sein grundsätzliches Verhältnis zum ganzen Kosmos nahebringen – aber nicht, wie wir normalen Menschen dies tun, mit Reden und Erklären, sondern auf eine viel intimere Weise, indem er einfach als die reine göttliche Wahrheit in der Seele auftritt in all seiner Fülle, wie er auf Erden als göttlicher Mensch aufgetreten ist**, und sich von nichts beirren lässt, stets als größtes Vorbild voran geht, dem man folgen kann, ohne seine Taten mit dem Verstand zu erfassen – solange das Herz dem Christus dargeboten wird als Wohnstätte seiner Heiligkeit, von der aus er wirken kann.

12Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

13Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du gibst Zeugnis von dir selbst; dein Zeugnis ist nicht wahr.

14Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr; denn ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe; ihr aber wisst nicht, woher ich komme oder wohin ich gehe.

15Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte niemand.

16Wenn ich aber richte, so ist mein Richten gerecht; denn ich bin's nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.

17Auch steht in eurem Gesetz geschrieben, dass zweier Menschen Zeugnis als wahr gelte vor Gericht.

18Ich bin's, der von sich selbst zeugt; und der Vater, der mich gesandt hat, zeugt auch von mir.

19Da fragten sie ihn: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennt weder mich noch meinen Vater; wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater.

20Diese Worte redete Jesus an dem Gotteskasten, als er lehrte im Tempel; und niemand ergriff ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.

21Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Ich gehe hinweg und ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.

22Da sprachen die Juden: Will er sich denn selbst töten, dass er sagt: Wohin ich gehe, da könnt ihr nicht hinkommen?

23Und er sprach zu ihnen: Ihr seid von unten her; ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.

24Darum habe ich euch gesagt, dass ihr sterben werdet in euren Sünden; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden.

25Da fragten sie ihn: Wer bist du denn? Und Jesus sprach zu ihnen: Zuerst das, was ich euch auch sage.

26Ich habe viel von euch zu reden und zu richten. Aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt.

27Sie verstanden aber nicht, dass er zu ihnen vom Vater sprach.

28Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und nichts von mir selber tue, sondern, wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich.

29Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt.

30Als er das sagte, glaubten viele an ihn.

31Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: **Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger**

32und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

33Da antworteten sie ihm: Wir sind Abrahams Kinder und sind niemals jemandes Knecht gewesen. Wie sprichst du dann: Ihr sollt frei werden?

34Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: **Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.**

35Der Knecht bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig.

36Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.

37Ich weiß wohl, dass ihr Abrahams Kinder seid; aber ihr sucht mich zu töten, denn mein Wort findet bei euch keinen Raum.

38Ich rede, was ich von meinem Vater gesehen habe; und ihr tut, was ihr von eurem Vater gehört habt.

39Sie antworteten und sprachen zu ihm: Abraham ist unser Vater. Spricht Jesus zu ihnen: Wenn ihr

Abrahams Kinder wärt, so tätet ihr Abrahams Werke.

40Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit gesagt hat, wie ich sie von Gott gehört habe. Das hat Abraham nicht getan.

41Ihr tut die Werke eures Vaters.

Da sprachen sie zu ihm: Wir sind nicht unehelich geboren; wir haben einen Vater: Gott.

42Jesus sprach zu ihnen: *Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich; denn ich bin von Gott ausgegangen und komme von ihm; denn ich bin nicht von selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt.*

43Warum versteht ihr denn meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt!

44Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so spricht er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge.

45Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht.

46Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen? Wenn ich aber die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht?

47Wer von Gott ist, der hört Gottes Worte; ihr hört darum nicht, weil ihr nicht von Gott seid.

48Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: *Sagen wir nicht mit Recht, dass du ein Samariter bist und einen bösen Geist hast?*

49Jesus antwortete: *Ich habe keinen bösen Geist, sondern ich ehre meinen Vater, aber ihr nehmt mir die Ehre.*

50Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie sucht, und er richtet.

51Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: **Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit.**

52Da sprachen die Juden zu ihm: *Nun wissen wir sicher, dass du einen bösen Geist hast! Abraham ist gestorben und die Propheten, und du sprichst: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken in Ewigkeit?!*

53Bist du etwa mehr als unser Vater Abraham, der schließlich gestorben ist? Und auch die Propheten sind gestorben – was machst du nur aus dir selbst?

54Jesus antwortete: *Wenn ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehrt, von dem ihr sagt: Er ist unser Gott;*

55und ihr kennt ihn nicht; ich aber kenne ihn. Und wenn ich sagen wollte: Ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, wie ihr seid. Aber ich kenne ihn und halte sein Wort.

56Abraham, euer Vater, wurde froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich.

57Da sprachen die Juden zu ihm: *Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?*

58Jesus sprach zu ihnen: *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham wurde, bin ich.*

59Da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen. Aber Jesus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus.

10. Dezember: Leben als Licht

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dieses war im Anfang bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In ihm war Leben, und das Leben ward das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht erfasst.

Der vierte Vers des Eröffnungs-Mantras nun deutet gerade im Bezug auf die materielle Entwicklung des Universums auf etwas sehr bedeutsames hin:

4In ihm war Leben, und das Leben ward das Licht der Menschen.

Im 'Wort', bzw. 'materiell reflektiert': im 'Urknall' war also schon 'Leben' enthalten, das zudem das 'Licht' werden würde der Menschen, das, was die Menschen erleuchtet, das sie sogar einst sich erheben macht zurück zu Gott aus den Niederungen der Welt heraus: All die **Strukturen und Prozesse des Kosmos**, physikalisch-materielle, wie menschlich-seelische – vergangene, gegenwärtige, zukünftige – waren ja als Keim schon immer 'geistig' da, nämlich im ewigen Weltgesetz vorbestimmt in all ihren Möglichkeiten der Entwicklung; materiell erschien dieser gesetzliche Urimpuls zu einer zumindest irgendwie geordneten Struktur aber nach dem 'Urknall', das heißt im Moment des 'in-die-lineare-Zeit-Tretens', zunächst als das 'Chaos' einer *scheinbar* noch unbefruchteten Materie, als die **'lebendige Muttererde'**, als das ursprüngliche, wuchernde und sprühende 'Leben', das sich erst einmal nur als ein *undurchschaubares* 'Alles' in ein *noch nicht einmal* anschaubares 'Nichts' hinaus ergießt; doch im selben Moment schon erhebt sich aus diesem chaotisch wuchernden 'Weben' und 'Leben' all der entfesselten Energie des Urknalls heraus auch jene göttliche 'Ordnung', die kosmische *In-* und *Evolution*, **das Befruchtende**, die eigentliche geordnete 'Struktur' des Universums, **das 'Licht' gegenüber der Finsternis der chaotischen Materie** und Energie, **aus dem heraus dann auch der materielle Mensch im Laufe der Zeit hervorgehen würde als ein Teil desselben** in seiner dann auch 'biologischen' Lebendigkeit, und in seiner seelischen Bewusstheit und Bewegtheit, die sich des fleischlichen Leibes als Werkzeug bedient. Aber **im Grunde bleibt das gesamte gegenwärtige 'Universum'**, das sich weiter **ausbreitet in Raum und Zeit, noch immer 'nur' Teil des von 'Gott', dem 'ewigen Gesetz'**, in die Zeit hinein **'gesprochenen'** Urknalls, des 'Wortes'. Und im Glauben an die tatsächliche historische Präsenz Jesu Christi – an **'den Gesalbten Sohn des Menschen'**, als dieser im Palästina der Zeitenwende **das erstmalig fleischgewordene Wort Gottes auf Erden verkörperte** – sind wir alle auch heute noch Eins.

Der heutige Abschnitt werde deshalb durchlebt im Bewusstsein: **Der Christus in mir umfasst den ganzen Kosmos – und mich umfasst der Christus also mit, zu jeder Zeit und überall. Und wie Jesus Christus in Palästina wirkte als Erlöser und Lehrer für alle Menschen um ihn herum, so wirkt er in meiner Seele als Erlöser und Lehrer für alle Seelenregungen in mir, die noch nicht von Gottes Herrlichkeit durchleuchtet sind.** Er, der Christus in der Seele, treibt mir meine Dämonen aus und vergibt mir alle Sünden, wenn ich ihn darum bitte. Und nicht ich, als individuelles Bewusstsein, muss ihn jedes Mal bitten um seine Gnade, sondern es reicht, auf diese seine all-erbarmende Gnade zu vertrauen, an seinen Namen und an sein Werk aufrichtig zu glauben. Denn er muss sein Werk in mir nicht mehr vollbringen – es ist dort längst vollbracht. Jetzt muss ich selbst es nur noch begreifen, was da in mir geschehen ist, immer weiter geschehen wird und dessen Segen ja lange schon über mir schwebt, auf dass ich endlich den Blick empor hebe und Gottes Herrlichkeit mit eigenem Auge schauen kann.

Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.

2Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?

3Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.

4Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

5Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

6Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden.

7Und er sprach zu ihm: Geh zum Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

8Die Nachbarn nun und die, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sprachen: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte?

9Einige sprachen: Er ist's; andere: Nein, aber er ist ihm ähnlich. Er selbst aber sprach: Ich bin's.

10Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen aufgetan worden?

11Er antwortete: Der Mensch, der Jesus heißt, machte einen Brei und strich ihn auf meine Augen und sprach: Geh zum Teich Siloah und wasche dich! Ich ging hin und wusch mich und ... ich sehe!

12Da fragten sie ihn: Wo ist er? Er antwortete: Ich weiß es nicht.

13Da führten sie ihn, der vorher blind gewesen war, zu den Pharisäern.

14Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Brei machte und seine Augen öffnete.

15Da fragten ihn auch die Pharisäer, wie er sehend geworden wäre. Er aber sprach zu ihnen: Einen Brei legte er mir auf die Augen, und ich wusch mich und bin nun sehend.

16Da sprachen einige der Pharisäer: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sprachen: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? Und es entstand Zwietracht unter ihnen.

17Da sprachen sie wieder zu dem Blinden: Was sagst du von ihm, dass er deine Augen aufgetan hat? Er aber sprach: Er ist ein Prophet.

18Nun glaubten die Juden nicht von ihm, dass er blind gewesen und sehend geworden war, bis sie die Eltern dessen riefen, der sehend geworden war,

19und sie fragten sie und sprachen: Ist das euer Sohn, von dem ihr sagt, er sei blind geboren? Wieso ist er nun sehend?

20Seine Eltern antworteten ihnen und sprachen: Wir wissen, dass dieser unser Sohn ist und dass er blind geboren ist.

21Aber wieso er nun sehend ist, wissen wir nicht, und wer ihm seine Augen aufgetan hat, wissen wir auch nicht. Fragt ihn, er ist alt genug; lasst ihn für sich selbst reden.

22Das sagten seine Eltern, denn sie fürchteten sich vor den Juden. Denn die Juden hatten sich schon geeinigt: wenn jemand ihn als den Christus bekenne, der solle aus der Synagoge ausgestoßen werden.

23Darum sprachen seine Eltern: Er ist alt genug, fragt ihn selbst.

24Da riefen sie noch einmal den Menschen, der blind gewesen war, und sprachen zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist.

25Er antwortete: Ist er ein Sünder? Das weiß ich nicht; eins aber weiß ich: dass ich blind war und bin nun sehend.

26Da fragten sie ihn: Was hat er mit dir getan? Wie hat er deine Augen aufgetan?

27Er antwortete ihnen: Ich habe es euch schon gesagt und ihr habt's nicht gehört! Was wollt ihr's abermals hören? Wollt ihr auch seine Jünger werden?

28Da schmähten sie ihn und sprachen: Du bist sein Jünger; wir aber sind Moses Jünger.

29Wir wissen, dass Gott mit Mose geredet hat; woher aber dieser ist, wissen wir nicht.

30Der Mensch antwortete und sprach zu ihnen: Das ist verwunderlich, dass ihr nicht wisst, woher er ist, und er hat meine Augen aufgetan.

31Wir wissen, dass Gott die Sünder nicht erhört; sondern den, der gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den erhört er.

32Von Anbeginn der Welt an hat man nicht gehört, dass jemand einem Blindgeborenen die Augen aufgetan habe.

33Wäre dieser nicht von Gott, er könnte nichts tun.

34Sie antworteten und sprachen zu ihm: Du bist ganz in Sünden geboren und lehrst uns? Und sie stießen ihn hinaus.

35Es kam vor Jesus, dass sie ihn ausgestoßen hatten. Und als er ihn fand, fragte er: Glaubst du an den Menschensohn?

36Er antwortete und sprach: Herr, wer ist's?, dass ich an ihn glaube.

37Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's.

38Er aber sprach: Herr, ich glaube! und betete ihn an.

39Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, damit, die nicht sehen, sehend werden, und die sehen, blind werden.

40Das hörten einige der Pharisäer, die bei ihm waren, und fragten ihn: Sind wir denn auch blind?

41Jesus sprach zu ihnen: Wärt ihr blind, so hättest ihr keine Sünde; weil ihr aber sagt: Wir sind sehend, bleibt eure Sünde.

11. Dezember: Licht und Finsternis

Im Urbeginn war der Logos, und der Logos war bei Gott, und Gott war der Logos.

Dieser war im Urbeginn bei Gott.

Alle Dinge sind durch den Logos gemacht, und ohne den Logos ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In ihm war das Leben, und das Leben ward das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen.

Im letzten Vers der Eingangsmeditation des Johannes-Evangeliums ist nun einmal recht deutlich hingewiesen auf den einen, *einzigsten* Prozess, der im Universum *immer* abläuft, während alle anderen Prozesse in letzter Konsequenz nur *Bestandteil* dieses einen Gesamtprozesses sind:

5Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen.

Denn dieser mit dem Gottesgeist selbst durchleuchtete Kosmos, das heißt auf die 'Materie' bezogen: der in die Zeit projizierte Urknall in seiner beginnenden Selbststrukturierung, entfaltet sich immer weiter, unbirrt der 'Finsternis' um ihn herum; denn die 'Finsternis', das Nicht-Geistige, noch-chaotische, *kann* gar nicht selbst auf den Geist einwirken und ihm schaden, da es in seinem Wesen ja 'Nichts' ist, sondern *nur der Geist selbst wirkt* stets auf die Finsternis, um sie sich nach und nach ganz anzueignen, sie zu erleuchten, sodass am Ende nur noch 'Licht' sein wird, das heißt: **das ursprüngliche, ewige, überzeitliche 'Wort Gottes' wird sich unendlich-fach wiederspiegeln am Ende der Weltenzeit gerade innerhalb dieser Weltenzeit und innerhalb des Weltenraumes**, der ja wiederum eigentlich auch nur die Innenstruktur dieses in die Zeit hinein gesprochenen Wortes ist. Und dieses 'Wiederspiegeln', **das direkte Sichtbarwerden des 'Transzendenten' in der 'immanenten' Welt** wird geschichtlich beginnen **ab genau dem Zeitpunkt, wo 'das Wort Fleisch geworden war und wohnte unter uns'**, und von diesem Zeitpunkt an ist die Möglichkeit da für die Menschheit als Ganzes und für jeden einzelnen Menschen gleichermaßen, sich *selbstbewusst* als gottgegebene Einheit mit unserem Erdenplaneten zu erkennen und die Menschheit in diesem Sinne als erdumspannende Gemeinschaft zu verwirklichen, die Erde nach und nach zu einem 'Spiegel der Himmel' zu machen.

Um also 'wiedergespiegelt' werden zu können 'innerhalb seiner selbst', musste das Wort Gottes hinuntersteigen in seine eigene Schöpfung, die schließlich der Ausdruck, der Ausfluss, 'das Evangelium' seines Wesens ist, um sich dann aus den Tiefen dieses seines eigenen Wesens wieder zurück empor zu seinem überzeitlichen *Urwesen* – zum 'Vater in den Himmeln' – heraufarbeiten zu können. Und jeder einzelne Mensch ist immer lebendiger Teil dieses Weltprozesses, ganz gleich, ob er sich in seiner Existenz von diesem Prozess tragen lässt, oder ob er sich ihm willentlich oder unwillentlich in den Weg stellt. Diese zwei Möglichkeiten der Haltung Gott und seinem Evangelium gegenüber entsprechen den zwei Möglichkeiten des Lebens: Entweder die alles durchwirkende Glückseligkeit eines wahrhaft religiösen Menschen, die aus dem unerschütterlichen inneren Gleichgewicht eines 'Höchsten Selbst' erwächst, dessen der Mensch sich bewusst ist; oder aber blinder Taumel zwischen den Extremen von Schmerz/Stress und Langeweile, der nur zufällig hin und wieder von einem Gleichgewicht dieser beiden Extreme unterbrochen wird, was dann zumindest die *kurzfristige Illusion* von Glückseligkeit nähren kann.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber.

2Der aber zur Tür hineingeht, der ist der Hirte der Schafe.

3Dem macht der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie hinaus.

4Und wenn er alle seine Schafe hinausgelassen hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme.

5**Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht.**

6**Dies Gleichnis sagte Jesus zu ihnen; sie verstanden aber nicht, was er ihnen damit sagte.**

7**Da sprach Jesus wieder: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen.**

8**Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben ihnen nicht gehorcht.**

9**Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.**

10**Ein Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und umzubringen. Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen.**

11**Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.**

12**Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –,**

13**denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.**

14**Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich,**

15**wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.**

16**Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.**

17**Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, dass ich's wieder nehme.**

18**Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.**

19**Da entstand abermals Zwietracht unter den Juden wegen dieser Worte.**

20**Viele unter ihnen sprachen: Er hat einen bösen Geist und ist von Sinnen; was hört ihr ihm zu?**

21**Andere sprachen: Das sind nicht Worte eines Besessenen; kann denn ein böser Geist die Augen der Blinden auftun?**

12. Dezember: die Tugend der Einfalt

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Anfang bei Gott.

Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist.

In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Vier ganz bestimmte Tugenden der Seele sind für den urchristlichen Einweihungsweg die Voraussetzung, um später über die seelische Selbstveredelung hinaus auch eine geistige Erkenntnis Christi erlangen zu können (ohne dabei auf abstrakte Begrifflichkeiten angewiesen zu sein, dergleichen man in Teilen dieses 24-tägigen 'Schnupperkurses' für die heutige Zeit eben durchaus benötigt, weil der Gang der Menschheit inzwischen 2000 Jahre weiter ist, Menschen sind nicht mehr 'leichtgläubig' in einem positiven Sinn). Diese Vier sind 'Einfalt', 'Ernst', 'Demut' und 'Ergebnigkeit'.

Diese Vier mögen in dem heutigen, so individualistischen 'Zeitalter des Intellektes' also vielleicht zunächst mit Skepsis betrachtet werden, wo sie als erstrebenswerte Charaktereigenschaften genannt sind; klingen sie doch ein bisschen nach 'dumm, humorlos, mit Minderwertigkeitskomplexen behaftet und alles-mit-sich-machen-lassend'. Doch richtig verstanden können sie auch heute noch eine günstige Basis schaffen, die für die höhere Erkenntnis Gottes erforderlich wird, wenn man den Weg über die Empfindungen gehen will, nicht über das abstrakte Verstehen.

Für den heutigen Tag befasse man sich also mit der '**Einfalt**'. Dieser Begriff meint richtig verstanden nicht einen Mangel an Intelligenz, sondern er meint ein Wiedergewinnen der kindlichen Unbefangenheit: Von grübelndem Denken muss abgelassen werden, Gedanken werden nicht mehr aktiv gefasst, sondern nur mehr registriert und auf die Seele wirken gelassen – ohne sie gleich reflexartig 'rational' einzuordnen. **Ob etwas wahr ist oder falsch, entscheidet sich nicht länger allein durch Überlegung, sondern in letzter Konsequenz durch ein Erfühlen des Herzens;** Fehler, die hierbei vermeintlich gemacht werden könnten, werden zunächst in Kauf genommen, anerkannt als der Wille des allmächtigen Gottes, dessen Wege eben unergründlich sind. Mit der Zeit wird sich ohnehin ergeben, dass das Herz einem in Entscheidungsfragen oft genug das rationale Nachsinnen empfehlen wird – denn das rationale Denken soll nicht etwa gänzlich eingestellt werden, es soll nur nicht mehr das Standard-Instrument bei der Entscheidungsfindung sein; insbesondere nicht bei der Entscheidungsfindung zwischen 'richtig' und 'falsch'. Jesus Christus weist im heutigen kurzen Textabschnitt dann auch deutlich auf das Empfindungs-Moment bei aller Wahrheits-Suche hin, wenn er erklärt, was seine Jünger auszeichnet gegenüber den Ungläubigen unter den Israeliten: Sie hören auf ihr Gefühl, auf ihre Erfahrung, auf ihr Herz, sie 'erkennen die Stimme ihres Hirten und folgen ihr'.

22Es war damals das Fest der Tempelweihe in Jerusalem und es war Winter.

23Und Jesus ging umher im Tempel in der Halle Salomos.

24Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du uns im Ungewissen? Bist du der Christus, so sage es frei heraus.

25Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir.

26Aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen.

27Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir;

28und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

29Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen.

30Ich und der Vater sind eins.

31Da hoben die Juden abermals Steine auf, um ihn zu steinigen.

32Jesus sprach zu ihnen: Viele gute Werke habe ich euch erzeigt vom Vater; um welches dieser Werke willen wollt ihr mich steinigen?

33Die Juden antworteten ihm und sprachen: Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, denn du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott.

34Jesus antwortete ihnen: Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz: »Ich habe gesagt: Ihr seid Götter«?

35Wenn er die Götter nennt, zu denen das Wort Gottes geschah – und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden –,

36wie sagt ihr dann zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott –, weil ich sage: Ich bin Gottes Sohn?

37Tue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubt mir nicht;

38tue ich sie aber, so glaubt doch den Werken, wenn ihr mir nicht glauben wollt, damit ihr erkennt und wisst, dass der Vater in mir ist und ich in ihm.

39Da suchten sie abermals, ihn zu ergreifen. Aber er entging ihren Händen.

40Dann ging er wieder fort auf die andere Seite des Jordans an den Ort, wo Johannes zuvor getauft hatte, und blieb dort.

41Und viele kamen zu ihm und sprachen: Johannes hat kein Zeichen getan; aber alles, was Johannes von diesem gesagt hat, das ist wahr.

42Und es glaubten dort viele an ihn.

13. Dezember: die Tugend des Ernsts

Im Urbeginn war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war von göttlichem Wesen.

Dasselbe war im Urbeginn bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was entstanden ist.

In ihm war das Leben, und das Leben wurde das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Mit der zweiten Christlichen Tugend, dem '**Ernst**', ist nun etwas gemeint, das sowohl *Selbstzucht* als auch *Hingabe* in sich vereint: **die religiösen Übungen sollen als Werkzeug empfunden werden, nicht als 'angenehme Freizeitbeschäftigung' oder als 'regelmäßiges Entspannungsritual'** – nicht *ergötzen* soll man sich an der Ekstase des Gebets, sondern *streng* mit sich soll man sein. Die Übungen sind wie eine lebenswichtige Routine durchzuziehen, in möglichst bewusster Betrachtung dessen, was man da gerade tut. Wie wäre es zum Beispiel mal mit der spontanen Ambition, **Tag für Tag vor dem Schlafengehen geschlagene 12 Minuten lang in aufrecht sitzender Position leise sprechend das obige Eröffnungs-Mantra zu wiederholen?** Und man vollziehe dies wie eine Muskeln aufbauende Leibesübung, im Grundsatz monoton, aber doch in lebendigem Rhythmus, immer wieder die gleiche Handlung ausführend, nicht zum Spaß an der Handlung, sondern für einen langfristigen Effekt, der sich aus der rhythmischen Regelmäßigkeit ergibt.

Den heutigen – wieder recht kurzen – Abschnitt des Johannes-Textes lese man **in dem Bewusstsein, dass es für die Verwirklichung des Christus-Mysteriums** – in der Welt wie im einzelnen Menschen – und **für die Verherrlichung Gottes im Menschen immer auch notwendig ist, im Physischen durch Krankheit und Tod zu gehen.** Und Krankheit und Tod sind selbst Teil der religiösen Praxis, die uns Menschen zurück zu Gott führt; die Menschheit als Ganzes, wie auch jeden einzelnen Menschen. So weiß Jesus Christus in der heutigen Episode, dass er denjenigen, welchen er 'liebhat', und der 'im Sterben' zu liegen scheint, nicht einfach 'von seinem Leiden erlösen' darf, um ihn als Ganzes zu retten. Vielmehr muss er ihn erst *selbst* durch das Dunkle Tal schreiten lassen, um danach an ihm die Herrlichkeit des Vatergottes *offenbaren* zu können.

Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta.

2 Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Deren Bruder Lazarus war krank.

3 Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank.

4 Als Jesus das hörte, sprach er: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes, damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde.

5 Jesus aber hatte Marta lieb und ihre Schwester und Lazarus.

6 Als er nun hörte, dass er krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er war;

7 danach spricht er zu seinen Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa ziehen!

8 Seine Jünger aber sprachen zu ihm: Meister, eben noch wollten die Juden dich steinigen, und du willst wieder dorthin ziehen?

9 Jesus antwortete: Hat nicht der Tag zwölf Stunden? Wer bei Tag umhergeht, der stößt sich nicht; denn er sieht das Licht dieser Welt.

10 Wer aber bei Nacht umhergeht, der stößt sich; denn es ist kein Licht in ihm.

11 Das sagte er und danach spricht er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft, aber ich gehe hin, ihn aufzuwecken.

12Da sprachen seine Jünger: Herr, wenn er schläft, wird's besser mit ihm.

13Jesus aber sprach von seinem Tode; sie meinten aber, er rede vom leiblichen Schlaf.

14Da sagte es ihnen Jesus frei heraus: Lazarus ist gestorben;

15und ich bin froh um eure willen, dass ich nicht da gewesen bin, damit ihr glaubt. Aber lasst uns zu ihm gehen!

16Da sprach Thomas, der Zwilling genannt wird, zu den Jüngern: Lasst uns mit ihm gehen, dass wir mit ihm sterben!

14. Dezember: die Tugend der Demut

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Anfang bei Gott.

Alle Dinge wurden durch dasselbe gemacht, und ohne es ist nichts entstanden, was geworden ist.

In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Die dritte Christliche Tugend ist '**Demut**': Alles Gute in einem selbst wird demütig als Gnadengeschenk Gottes, nicht als eigene Leistung empfunden. Noch einmal ganz deutlich: Das heißt, **dass man nichts, aber auch gar nichts von seinen persönlichen Erfolgen und individuellen Fähigkeiten als tatsächlich 'eigene Leistung' empfindet, sondern dass man alles Gute in sich selbst und aus sich selbst als eine prinzipiell unverdiente Gnade Gottes sieht, als 'unerhörtes Geschenk der Himmel'**, für das sich gar nicht genug bedankt werden kann. **Dankbarkeit also anstelle von Stolz**. Dazu wähle man sich konkrete Vorsätze der folgenden Art: Worauf soll ich stolz sein? Ich bin lieber dankbar. Nicht: Was weiß ich? Sondern: Was lässt Gott mich erkennen? Nicht: Was kann ich gut? Sondern: Zu was hat Gott mich bestimmt? Nicht: Was habe ich? Sondern: Was hat Gott mir geschenkt? Und statt zu bekennen: Ich glaube an Gott. Bekenne lieber: Ich weiß von Gott, habe mich ihm ergeben und fühle mich ihm vollkommen ausgeliefert. Niemals sag: Ich kann dir helfen! Denk nur: So Gott will, kann ich dir helfen. Und hilf unauffällig – oder aber so auffällig, dass offenbar wird, dass allein Gott wirkt.

Besonders deutlich wird diese Sichtweise im heutigen Textabschnitt, als Jesus in Demut vor seinem Vater gen Himmel blickt und im öffentlichen Gebet darauf hinweist, wie die nun folgende Auferweckung des Lazarus allein durch den Willen Gottes geschieht, nicht durch seine persönliche Vermittlung dieses Willens. Jesus will dieses Wunder nicht als 'sein' Wunder verstanden wissen, sondern als eine ihm vom 'Vater' selbst gewährte Wundertat zum Wohle aller Menschen, nicht allein zum Wohle des 'Lazarus'. Und Lazarus wird 'erweckt', man 'lässt ihm die Binden' ...

17Als Jesus kam, fand er Lazarus schon den vierten Tag im Grabe liegen.

18Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa eine halbe Stunde entfernt.

19Und viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders.

20Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, geht sie ihm entgegen; Maria aber blieb daheim sitzen.

21Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.

22Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.

23Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen.

24Marta spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.

25Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt;

26und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?

27Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.

28Und als sie das gesagt hatte, ging sie hin und rief ihre Schwester Maria heimlich und sprach zu ihr: Der Meister ist da und ruft dich.

29Als Maria das hörte, stand sie eilend auf und kam zu ihm.

30Jesus aber war noch nicht in das Dorf gekommen, sondern war noch dort, wo ihm Marta

begegnet war.

31Als die Juden, die bei ihr im Hause waren und sie trösteten, sahen, dass Maria eilend aufstand und hinausging, folgten sie ihr, weil sie dachten: Sie geht zum Grab, um dort zu weinen.

32Als nun Maria dahin kam, wo Jesus war, und sah ihn, fiel sie ihm zu Füßen und sprach zu ihm: Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.

33Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, ergrimmte er im Geist und wurde sehr betrübt

34und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh es!

35Und Jesus gingen die Augen über.

36Da sprachen die Juden: Siehe, wie hat er ihn lieb gehabt!

37Einige aber unter ihnen sprachen: Er hat dem Blinden die Augen aufgetan; konnte er nicht auch machen, dass dieser nicht sterben musste?

38Da ergrimmte Jesus abermals und kam zum Grab. Es war aber eine Höhle und ein Stein lag davor.

39Jesus sprach: Hebt den Stein weg! Spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er riecht schon; denn er liegt dort den vierten Tag.

40Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?

41Da hoben sie den Stein weg.

Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast.

42Ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.

43Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!

44Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Gräbtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweißtuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn gehen!

45Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.

15. Dezember: die Tugend der Ergebenheit

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dieses war im Anfang bei Gott.

Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht erfasst.

Die vierte und letzte Tugend, die der urchristliche Schulungsweg erfordert, die '**Schicksalsergebenheit**', ist die wohl am schwierigsten zu Pflegende: eine völlige Ergebenheit ins Schicksal, **was da auch komme – alles muss als genau richtig empfunden werden**, als von Gottes Weisheit geführt, wenn diese Weisheit auch nicht immer verstanden werden kann durch den Menschen. '**Gottes Ratschluss ist nicht erforschbar und seine Wege sind unergründlich.**' - dieser Spruch darf zwar nicht vom Denken *abhalten*, jedoch soll er stets als 'letztes Sicherheitsnetz' gewusst sein, für jeden Fall, wo die rein-menschliche Perspektive schlichtweg zu begrenzt ist, um alle Konsequenzen eines Ereignisses – sei es noch so 'schlimm' – zu überschauen. Es ist also ein **Radikal-Optimismus**, der nicht zwangsläufig 'aus Erfahrung', sondern der grundsätzlich '**aus Methode**' gewählt wird.

Doch auch 'aus Erfahrung' wird man bald schon optimistisch sein. Spätestens, wenn man beginnt ganz bewusst **das alltägliche Leben** mit seinen Begegnungen und Geschehnissen **im Kontext des eigenen Schicksals** zu sehen. Es fallen einem 'unbedeutende Einzelheiten' auf, die sich zu Mustern zusammenfügen, je öfter man auf sie achtet. Daraus entstehen keine *objektiven* Erkenntnisse, von denen es sinnvoll wäre, mit anderen zu *sprechen*. Diese Schicksalsmuster sind nur für einen selbst, seinen Mitmenschen sollte man lieber deren *eigene* Schicksalsmomente aufzeigen und womöglich überhaupt erst 'bereiten'. Wie von selbst wird sich mit der Zeit aus dieser Selbstbetrachtung vor dem 'Schicksal-Kontext' ergeben, dass sich auch die eigenen Erlebnisse der *Vergangenheit* mit neuem Sinn erfüllen, den man zuvor schlichtweg übersehen hat – vielleicht gar nicht hätte sehen *können und sollen*, im damaligen Lebensabschnitt, um später eine wichtige Einsicht in der Rückschau zu erlangen, die unmittelbare Auswirkungen auf die Gegenwart hat.

Im heutigen Textabschnitt zeigt sich nun die Schicksalsergebenheit Jesu Christi vor allem da, als er demonstrativ seine Rolle für die Menschheitsentwicklung und für die Erfüllung der Mission des israelitischen Volkes wahrnimmt: Was ihm *bestimmt* ist, das weiß er – und er nimmt es an. Und dazu folgt er ganz bewusst den vorgegebenen Bahnen, die sich aus den Prophezeiungen der alten Prophetenschriften der Israeliten ergeben.

46Einige aber von ihnen gingen hin zu den Pharisäern und sagten ihnen, was Jesus getan hatte.

47Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen.

48Lassen wir ihn so, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute.

49Einer aber von ihnen, Kaiphas, der in dem Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisst nichts;

50ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.

51Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in dem Jahr Hoherpriester war; weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk

52und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen.

53Von dem Tage an war es für sie beschlossen, dass sie ihn töteten.

54Jesus aber ging nicht mehr frei umher unter den Juden, sondern ging von dort weg in eine Gegend nahe der Wüste, in eine Stadt mit Namen Ephraim, und blieb dort mit den Jüngern.

55Es war aber nahe das Passafest der Juden; und viele aus der Gegend gingen hinauf nach Jerusalem vor dem Fest, dass sie sich reinigten.

56Da fragten sie nach Jesus und redeten miteinander, als sie im Tempel standen: Was meint ihr? Er wird doch nicht zum Fest kommen?

57Die Hohenpriester und Pharisäer aber hatten Befehl gegeben: Wenn jemand weiß, wo er ist, soll er's anzeigen, damit sie ihn ergreifen könnten.

Sechs Tage vor dem Passafest kam Jesus nach Betanien, wo Lazarus war, den Jesus auferweckt hatte von den Toten.

2Dort machten sie ihm ein Mahl und Marta diente ihm; Lazarus aber war einer von denen, die mit ihm zu Tisch saßen.

3Da nahm Maria ein Pfund Salböl von unverfälschter, kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls.

4Da sprach einer seiner Jünger, Judas Iskariot, der ihn hernach verriet:

5Warum ist dieses Öl nicht für dreihundert Silbergroschen verkauft worden und den Armen gegeben?

6Das sagte er aber nicht, weil er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb, denn er hatte den Geldbeutel und nahm an sich, was gegeben war.

7Da sprach Jesus: Lass sie in Frieden! Es soll gelten für den Tag meines Begräbnisses.

8Denn Arme habt ihr allezeit bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit.

9Da erfuhr eine große Menge der Juden, dass er dort war, und sie kamen nicht allein um Jesu willen, sondern um auch Lazarus zu sehen, den er von den Toten erweckt hatte.

10Aber die Hohenpriester beschlossen, auch Lazarus zu töten;

11denn um seinetwillen gingen viele Juden hin und glaubten an Jesus.

12Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme,

13nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen: **Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!**

14Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben steht:

15»Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.«

16Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte.

17Das Volk aber, das bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat.

18Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan.

19Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

16. Dezember: die eigentliche 'Einweihung' – von der Seele zum Geist

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort.

Dieses war im Anfang bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was entstanden ist.

In ihm war Leben, und das Leben ward das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Die sogenannte 'Erweckung des Lazarus', mit der sich die letzten Tage über im Johannes-Text beschäftigt wurde, muss zunächst in all ihrer Tiefe verstanden werden, wenn man jetzt vom vorbereitenden *seelischen* Schulungsweg zum eigentlichen Mysterium, dem *geistigen* Einweihungspfad des Urchristentums übergehen will. Es handelt sich bei dieser 'Erweckung des Lazarus' nämlich gerade um die Erweckung *dessen*, 'den Jesus lieb hat', der später als der 'Jünger, den der Herr lieb hat' an Jesu Brust liegt beim Abendmahl und der unter dem Eingeweihten-Namen 'Johannes' dann auch der Erzähler dieses 'Evangeliums nach Johannes' ist. **Die 'Erweckung des Lazarus' also ist zu verstehen als die durch den Christus Jesus selbst, in aller Öffentlichkeit vollzogene Mysterien-Einweihung desjenigen Jüngers, der später als der 'Heilige Johannes', als der Apostel Johannes bekannt werden sollte – und diese Einweihung wird also erzählt von Johannes selber.**

Wir befinden uns damit heute am Übergang von den Seelenübungen zu den Geistesübungen; während bisher lediglich der Humus bereitet, die 'Seele geläutert' wurde, kann jetzt endlich der eigentliche Same gesät werden, **der geistige Same Christi, der in seiner Selbstaufopferung für das Höchste besteht**, in Leiden, Sterben und Auferstehung des Menschensohnes. In diesem Bewusstsein lese man den folgenden Abschnitt des Textes, bevor morgen dann der Prozess der Einweihung endlich beginnen wird, **der Weg zur Einswerdung im Geiste mit dem Schicksal und der Mission Jesu Christi, durch ein Nachvollziehen des Martyriums von Golgatha mit allen Schichten der eigenen Seele.**

20Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest.

21Die traten zu Philippus, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen.

22Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter.

23Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.

24Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

25Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben.

26Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

27Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen.

28Vater, verherrliche deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verherrlicht und will ihn abermals verherrlichen.

29Da sprach das Volk, das dabeistand und zuhörte: Es hat gedonnert. Die andern sprachen: Ein Engel hat mit ihm geredet.

30Jesus antwortete und sprach: Diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um euretwillen.

31Jetzt ergeht das Gericht über diese Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden.

32Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.

33Das sagte er aber, um anzugeben, welchen Todes er sterben würde.

34Da antwortete ihm das Volk: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn?

35Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht.

36Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet. Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.

37Und obwohl er solche Zeichen vor ihren Augen tat, glaubten sie doch nicht an ihn,

38damit erfüllt werde der Spruch des Propheten Jesaja, den er sagte: »Herr, wer glaubt unserm Predigen? Und wem ist der Arm des Herrn offenbart?«

39Darum konnten sie nicht glauben, denn Jesaja hat wiederum gesagt:

40»Er hat ihre Augen verblendet und ihr Herz verstockt, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich ihnen helfe.«

41Das hat Jesaja gesagt, weil er seine Herrlichkeit sah und redete von ihm.

42Doch auch von den Oberen glaubten viele an ihn; aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, um nicht aus der Synagoge ausgestoßen zu werden.

43Denn sie hatten lieber Ehre bei den Menschen als Ehre bei Gott.

44Jesus aber rief: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat.

45Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat.

46Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe.

47Und wer meine Worte hört und bewahrt sie nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette.

48Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht an, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage.

49Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll.

50Und ich weiß: sein Gebot ist das ewige Leben. Darum: was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat.

17. Dezember: die Fußwaschung

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Anfang bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Sieben Grade hatte die urchristliche Einweihung traditionell: 1. 'Fußwaschung', 2. 'Verrat und Geißelung', 3. 'Dornenkrönung und Kreuzweg', 4. 'Kreuzigung und Sterben', 5. 'Grablegung und Höllenfahrt', 6. 'Auferstehung und Erscheinen' und 7. als Vollendung die 'Himmelfahrt'.

Jede dieser sieben Stufen entspricht einer fundamentalen Erkenntnis der höheren/tieferen Wirklichkeit, zu denen man sich nur hinauf schwingen kann, wenn die Seele hinreichend rein geworden ist. Ist sie dies nämlich noch nicht, wird man die sieben Einsichten zwar vielleicht *abstrakt* fassen und für prinzipiell 'wahr' halten können – aber man wird sie nicht ins eigene Wesen aufnehmen können, auf dass sie in alles Handeln hineinwirken. Denn hierzu ist Voraussetzung, dass man das Wesentliche nicht aus bloßem Begriffsverständnis erarbeitet, sondern es *aus sich selbst heraus* wirklich einsieht *mit jeder Faser der eigenen Existenz* als Mensch auf Erden; mit Wille, Gefühl und Denken, 'mit Hand, Herz und Verstand'.

Heute beginnen wir also mit dem ersten Einweihungsgrad, mit der sogenannten 'Fußwaschung'. Die fundamentale Erkenntnis dieser Stufe ließe sich etwa in folgende Worte fassen: **Das Höhere thront in der materiellen Welt der Natur stets auf dem Niederen und das Höchste ehrt ganz bewusst in großer Dankbarkeit dieses Niedere für seinen Dienst am Höheren als dessen Voraussetzung.** Alle Reiche der materiellen Natur bauen jeweils auf niederen Reichen auf, der Mensch auf dem Tierreich, das Tier auf dem Pflanzenreich, die Pflanze auf dem Mineralreich und letztlich schöpft ohnehin alles auf Erden aus der Kraft der physischen Sonne.

Und bereits den zweiten Einweihungsgrad vorsichtig einleitend sei hier Folgendes vorweggenommen: So ist auf geistiger Ebene entsprechend selbst das Böse in der Welt in letzter Konsequenz geradezu **Voraussetzung** für Gottes Werk in dieser Welt – und der wahrhaft Weise wird sich nie der Illusion hingeben, das Böse *in der Welt* besiegen zu können. Stattdessen wird der Weise mit dem Bösen stets *rechnen* und es für das Gute nutzbar machen. Im folgenden Textabschnitt zeigt sich letzteres besonders an der Akzeptanz Jesu für den Verrat des Judas, den er nicht zu verhindern sucht, sondern im Gegenteil: den er geradezu *herbeibefiehlt*, um Gottes Werk vollenden zu können in der 'Verherrlichung und Erhöhung des Menschenohnes'. Aber auch vieles andere offenbart sich in diesen Kapiteln; es wird nämlich berichtet **von den letzten Reden Jesu Christi** vor seinen Jüngern, und **die Essenz seiner Liebe fließt in Worten auf die Welt über**, in der seine Apostel weiter wirken werden in seinem Sinn, nach dem Willen des allmächtigen Vaters in den Himmeln.

Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.

2Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot, ins Herz gegeben hatte, ihn zu verraten,

3Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging,

4da stand er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich.

5Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war.

6Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen?

7Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.

8Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir.

9Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!

10Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle.

11Denn er kannte seinen Verräter; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein.

12Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe?

13Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch.

14Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen.

15**Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.**

16Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr und der Apostel nicht größer als der, der ihn gesandt hat.

17Wenn ihr dies wisst – selig seid ihr, wenn ihr's tut.

18Das sage ich nicht von euch allen; ich weiß, welche ich erwählt habe. Aber es muss die Schrift erfüllt werden: »Der mein Brot isst, tritt mich mit Füßen.«

19Jetzt sage ich's euch, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt, dass ich es bin.

20Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer jemanden aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.

21Als Jesus das gesagt hatte, wurde er betrübt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.

22Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete.

23Es war aber einer unter seinen Jüngern, den Jesus lieb hatte, der lag bei Tisch an der Brust Jesu.

24Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete.

25Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's?

26Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot.

27Und als der den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald!

28Aber niemand am Tisch wusste, wozu er ihm das sagte.

29Einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte.

30Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.

31Als Judas nun hinausgegangen war, spricht Jesus: Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in ihm.

32Ist Gott verherrlicht in ihm, so wird Gott ihn auch verherrlichen in sich und wird ihn bald verherrlichen.

33Liebe Kinder, ich bin noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet mich suchen. Und wie ich zu den Juden sage, sage ich jetzt auch zu euch: Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.

34Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt.

35Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

36Spricht Simon Petrus zu ihm: Herr, wo gehst du hin? Jesus antwortete ihm: Wo ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen; aber du wirst mir später folgen.

37Petrus spricht zu ihm: Herr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen.

38Jesus antwortete ihm: Du willst dein Leben für mich lassen? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal verleugnet hast

Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!

2In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?

3Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.

4Und wo ich hingehe, den Weg wisst ihr.

5Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?

6Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

7Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

8Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater und es genügt uns.

9Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater! Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater?

10Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke.

11Glaubt mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir; wenn nicht, so glaubt doch um der Werke willen.

12Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater.

13Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn.

14Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.

15Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.

16Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit:

17den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.

18Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.

19Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen,

denn ich lebe und ihr sollt auch leben.

20An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.

21Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

22Spricht zu ihm Judas, nicht der Iskariot: Herr, was bedeutet es, dass du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt?

23Jesus antwortete und sprach zu ihm: **Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.**

24Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat.

25Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin.

26Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

27Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

28Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich.

29Und jetzt habe ich's euch gesagt, ehe es geschieht, damit ihr glaubt, wenn es nun geschehen wird.

30Ich werde nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt. Er hat keine Macht über mich;

31aber die Welt soll erkennen, dass ich den Vater liebe und tue, wie mir der Vater geboten hat. Steht auf und lasst uns von hier weggehen.

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner.

2Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe.

3Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.

4Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.

5**Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.**

6Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen.

7Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.

8Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

9Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!

10Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.

11Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.

12**Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.**

13Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.

14Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.

15Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.

16Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingeht und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.

17Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt.

18Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat.

19Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt.

20Gedenkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten.

21Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.

22Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, um ihre Sünde zu entschuldigen.

23Wer mich hasst, der hasst auch meinen Vater.

24Hätte ich nicht die Werke getan unter ihnen, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und doch hassen sie mich und meinen Vater.

25Aber es muss das Wort erfüllt werden, das in ihrem Gesetz geschrieben steht: »Sie hassen mich ohne Grund«.

26Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir.

27Und auch ihr seid meine Zeugen, denn ihr seid von Anfang an bei mir gewesen.

18. Dezember: Verrat und Geißelung

Im Urbeginn war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort.

Dieses war im Urbeginn bei Gott.

Alle Dinge sind in diesem geboren, und ohne es ist nichts gemacht, was entstanden ist.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht erfasst.

Der zweite Grad urchristlicher Einweihung besteht nun also darin, dass der Judas-Verrat und die physische Geißelung Jesu Christi in ihrer kosmischen Bedeutung voll erfasst werden.

Den 'Verrat' zu begreifen meint dabei für den Anfang etwa Folgendes: **Der wahre Christ muss aus dem Herzen heraus wissen, dass in der Welt stets das Böse nicht nur existieren, sondern sogar siegen muss** – die 'Erlösung von dem Bösen' ist zwar durchaus erreichbar 'innerhalb der Welt', aber das eigentliche *Ergebnis* dieser Erlösung, bzw. die Erlösung selbst in aller *Vollendung*, findet sich gerade nicht *innerhalb* der Welt; stattdessen erfolgt die Erlösung immer nur 'aus der Welt' *hinaus*, in das rein Seelisch-Geistige hinein – das ist das 'Aufnahme-Finden im Himmel', spätestens nach dem leiblichen Tod. So nimmt es nicht Wunder, dass Jesus Christus seinen Jüngern gegenüber keinen Hehl daraus macht, was mit ihm geschehen wird – geschehen muss: Der Menschensohn muss 'erhöht' werden, um sein Werk im Namen des Vaters zu vollenden.

Die auf den Verrat zwangsläufig folgende Geißelung Jesu Christi ist demnach besonders unter folgendem Aspekt zu betrachten: Jesus Christus zeigt durch sein stoisches Ertragen der Schläge, durch sein Sich-Fügen der Ungerechtigkeit der Welt und der Menschen, dass auch dies ganz im Sinne Gottes ist, da es ja sonst *gar nicht* geschehen könnte. Denn um der Menschheit als Ganzes Erlösung zu ermöglichen, muss der Menschensohn als leuchtendes Vorbild voran gehen und seinen Jüngern wie seinen Widersachern beweisen, dass selbst schlimmstes weltliches Leid ihn als Geist Gottes nicht bezwingen kann – und auch niemanden, der ihm so nachfolgt als sein Jünger. Im Gegenteil: **Durch das demonstrative Erdulden des Leides, das öffentliche 'Trinken des Kelches', veredelt Jesus Christus erst seinen dreijährigen Werdegang seit der Jordantaufe zu einer dann auch menschheitsgeschichtlichen Wirkungsmacht, die selbst das Römische Weltreich bis ins Mark erschüttern wird.**

Seinen Idealen also soll man bis zum Ende treu bleiben, trotz allem weltlichen Leid, das einem hierdurch vielleicht zustößt; gerade auf *diesem* Weg werden die Ideale nämlich 'vergöttlicht', mit Gottes Macht erhöht und verherrlicht für alle, die dessen Zeugen werden. Der Lohn für die Treue zu Gott aber darf als Individuum nie innerhalb der (materiellen) Welt erwartet werden – der Lohn sind die Himmel! Wer also nicht *glaubt* an die Himmel, und an die Möglichkeit für einen jeden Menschen, im Glauben an Jesus Christus die Himmel für sich zu erlangen, der ist durch seinen Unglauben *selbst* schon gerichtet.

Das habe ich zu euch geredet, damit ihr nicht abfällt.

2Sie werden euch aus der Synagoge aussstoßen. Es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit.

3Und das werden sie darum tun, weil sie weder meinen Vater noch mich erkennen.

4Aber dies habe ich zu euch geredet, damit, wenn ihre Stunde kommen wird, ihr daran denkt, dass ich's euch gesagt habe. Zu Anfang aber habe ich es euch nicht gesagt, denn ich war bei euch.

5Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin?

6Doch weil ich das zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer.

7Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht

weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.

8Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auftun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht;

9über die Sünde: dass sie nicht an mich glauben;

10über die Gerechtigkeit: dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht;

11über das Gericht: dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

12Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen.

13Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

14Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.

15Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.

16Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen.

17Da sprachen einige seiner Jünger untereinander: Was bedeutet das, was er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen; und: Ich gehe zum Vater?

18Da sprachen sie: Was bedeutet das, was er sagt: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet.

19Da merkte Jesus, dass sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Danach fragt ihr euch untereinander, dass ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen?

20Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.

21Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist.

22Und auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

23An dem Tag werdet ihr mich nichts fragen.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben.

24Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.

25Das habe ich euch in Bildern gesagt. Es kommt die Zeit, dass ich nicht mehr in Bildern mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater.

26An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten will;

27denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin.

28Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.

29Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus und nicht mehr in Bildern.

30Nun wissen wir, dass du alle Dinge weißt und bedarfst dessen nicht, dass dich jemand fragt. Darum glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist.

31Jesus antwortete ihnen: Jetzt glaubt ihr?

32Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen, dass ihr zerstreut werdet, ein jeder in das Seine, und mich allein lasst. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir.

33Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. **In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.**

So redete Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da: verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche;

2denn du hast ihm Macht gegeben über alle Menschen, damit er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast.

3Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.

4Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue.

5Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.

6Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt.

7Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt.

8Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.

9Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein.

10Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein; und ich bin in ihnen verherrlicht.

11Ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir.

Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, dass sie eins seien wie wir.

12Solange ich bei ihnen war, erhielt ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, und ich habe sie bewahrt, und keiner von ihnen ist verloren außer dem Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt werde.

13Nun aber komme ich zu dir und rede dies in der Welt, damit meine Freude in ihnen vollkommen sei.

14Ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hat sie gehasst; denn sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.

15Ich bitte dich nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen.

16Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.

17**Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.**

18Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.

19Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.

20Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden,

21**damit sie alle eins seien.** Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.

22Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind,

23ich in ihnen und du in mir; damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.

24Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war.

25Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast.

26Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.

Als Jesus das geredet hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron; da war ein Garten, in den gingen Jesus und seine Jünger.

2Judas aber, der ihn verriet, kannte den Ort auch, denn Jesus versammelte sich oft dort mit seinen Jüngern.

3Als nun Judas die Schar der Soldaten mit sich genommen hatte und Knechte von den Hohenpriestern und Pharisäern, kommt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen.

4Da nun Jesus alles wusste, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen: Wen sucht ihr?

5Sie antworteten ihm: Jesus von Nazareth. Er spricht zu ihnen: Ich bin's! Judas aber, der ihn verriet, stand auch bei ihnen.

6Als nun Jesus zu ihnen sagte: Ich bin's!, wichen sie zurück und fielen zu Boden.

7Da fragte er sie abermals: Wen sucht ihr? Sie aber sprachen: Jesus von Nazareth.

8Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt, dass ich es bin. Sucht ihr mich, so lasst diese gehen!

9Damit sollte das Wort erfüllt werden, das er gesagt hatte: Ich habe keinen von denen verloren, die du mir gegeben hast.

10Simon Petrus aber hatte ein Schwert und zog es und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Und der Knecht hieß Malchus.

11Da sprach Jesus zu Petrus: Steck dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?

12Die Schar aber und ihr Anführer und die Knechte der Juden nahmen Jesus und banden ihn

13und führten ihn zuerst zu Hannas; der war der Schwiegervater des Kaiphas, der in jenem Jahr Hoherpriester war.

14Kaiphas aber war es, der den Juden geraten hatte, es wäre gut, ein Mensch stürbe für das ganze Volk.

19. Dezember: Dornenkrönung und Kreuzgang

Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dieses war am Anfang bei Gott.

Alles ist durch Dieses gemacht, und ohne Dieses ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht erfasst.

Die sogenannte 'Dornenkrönung' und das 'Tragen des eigenen Kreuzes' markieren also den dritten Grad urchristlicher Einweihung. Die kosmische Perspektive auf die eigene Existenz wird nun vom gegenwärtigen 'Moment', den es bisher in verschiedenen Situationen einzuordnen galt, auch auf die Zeitspanne des *ganzen eigenen Lebensweges* erweitert.

Die 'Dornenkrönung' meint dabei für den Anfang: sich nicht einmal von übelstem Spott beirren lassen, auch, wenn das Heiligste und die gesamte persönliche Existenz mit diesem Spott übergossen werden – denn der Spott kann wahrhaftiger innerer Überzeugung nichts mehr anhaben. Der Spott ist grundsätzlich eine letzte Prüfung, ob man bereit ist, sich selbst allem Erdenklichen auszusetzen, um das Richtige umzusetzen. Im Unterschied zum konkreten körperlichen Schmerz als Meditationsobjekt des letzten Grades ist der Spott nun ein klar *zeitliches* Phänomen, indem er stets gewisser Zukunftsängste als Nährboden bedarf, um beim Verspotteten überhaupt Wirkung zu entfalten. Denn wer allein im Augenblick lebt – wie etwa ein Tier – den kann Spott nicht beeindrucken. Verspottet zu werden also ist eine spezifische Form des Leidens, die im Gegensatz zum physischen Schmerz *dem Menschen allein* vorbehalten ist im Reich der Natur. Und der Spott kann anfangs durchaus aus den eigenen Seelentiefen aufsteigen, als Hemmnis wirken, sich dem Heiligen aufrichtig zu widmen. In diesem Fall gilt es, **sich dem Spott zu stellen und ihn als bloße Angst vor der Wahrheit zu durchschauen. Denn nur wer nicht versteht, ist noch des Spottes fähig – daher empfinde man mit Blick auf alle Spötter und Hetzer stets: 'Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!'**

Das 'Tragen des Kreuzes' nun ist sehr konkret zu verstehen: **das 'Kreuz' ist die eigene Leiblichkeit, der Körper aus Fleisch und Blut**, den die Menschenseele zu tragen hat, solange sie auf Erden weilt. **Jeder Lebensweg von Geburt bis Tod muss deshalb als der 'Kreuzweg der eigenen Seele' aufgefasst werden** – und man soll nicht leiden daran, dass man zeitweise eingekerkert ist in dieser Fleischlichkeit, sondern man möge die Last still tragen, immer im Bewusstsein, den Willen Gottes hierdurch zu erfüllen, der auf anderen Wegen schlicht gar nicht zu erfüllen wäre. Denn in die Welt hinab musste der Gott sich senken als sein 'eingeborener Sohn', um diese Welt zu erlösen nach und nach. Und jedes Individuum ist dazu bestimmt, diesen Niederstieg Gottes ebenfalls nachzuvollziehen, um sich danach wieder zu ihm emporschwingen zu können.

15Simon Petrus aber folgte Jesus nach und ein anderer Jünger. Dieser Jünger war dem Hohenpriester bekannt und ging mit Jesus hinein in den Palast des Hohenpriesters.

16Petrus aber stand draußen vor der Tür. Da kam der andere Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war; heraus und redete mit der Türhüterin und führte Petrus hinein.

17Da sprach die Magd, die Türhüterin, zu Petrus: Bist du nicht auch einer von den Jüngern dieses Menschen? Er sprach: Ich bin's nicht.

18Es standen aber die Knechte und Diener und hatten ein Kohlenfeuer gemacht, denn es war kalt und sie wärmten sich. Aber auch Petrus stand bei ihnen und wärmte sich.

19Der Hohepriester befragte nun Jesus über seine Jünger und über seine Lehre.

20Jesus antwortete ihm: Ich habe frei und offen vor aller Welt geredet. Ich habe allezeit gelehrt in der Synagoge und im Tempel, wo alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgenen geredet.

21 Was fragst du mich? Frage die, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, sie wissen, was ich gesagt habe.

22 Als er so redete, schlug einer von den Knechten, die dabeistanden, Jesus ins Gesicht und sprach: Sollst du dem Hohenpriester so antworten?

23 Jesus antwortete: Habe ich übel geredet, so beweise, dass es böse ist; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?

24 Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Kaiphas.

25 Simon Petrus aber stand da und wärmte sich. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht einer seiner Jünger? Er leugnete und sprach: Ich bin's nicht.

26 Spricht einer von den Knechten des Hohenpriesters, ein Verwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?

27 Da leugnete Petrus abermals, und alsbald krähte der Hahn.

28 Da führten sie Jesus von Kaiphas zum Prätorium; es war früh am Morgen. Und sie gingen nicht hinein, damit sie nicht unrein würden, sondern das Passamahl essen könnten.

29 Da kam Pilatus zu ihnen heraus und fragte: Was für eine Klage bringt ihr gegen diesen Menschen vor?

30 Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet.

31 Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmt ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Wir dürfen niemand töten.

32 So sollte das Wort Jesu erfüllt werden, das er gesagt hatte, um anzugeben, welchen Todes er sterben würde.

33 Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus und fragte ihn: Bist du der König der Juden?

34 Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus oder haben dir's andere über mich gesagt?

35 Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan?

36 Jesus antwortete: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt.

37 Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, **ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.**

38 Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?

Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

39 Es besteht aber die Gewohnheit bei euch, dass ich euch einen zum Passafest losgebe; wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden losgebe?

40 Da schrien sie wiederum: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Räuber.

Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln.

2 Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurgewand an

3und traten zu ihm und sprachen: Sei gegrüßt, König der Juden!, und schlügen ihm ins Gesicht.

4Da ging Pilatus wieder hinaus und sprach zu ihnen: Seht, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde.

5Und Jesus kam heraus und trug die Dornenkrone und das Purpurgewand. Und Pilatus spricht zu ihnen auf Lateinisch: Ecce Homo!; das heißt: Seht, welch ein Mensch!

6Als ihn die Hohenpriester und die Knechte sahen, schrien sie: Kreuzigen! Kreuzigen! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmt ihn hin und kreuzigt ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm.

7Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz muss er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

8Als Pilatus dies Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr

9und ging wieder hinein in das Prätorium und spricht zu Jesus: Woher bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort.

10Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich loszugeben, und Macht habe, dich zu kreuzigen?

11Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben her gegeben wäre. Darum: der mich dir überantwortet hat, der hat größere Sünde.

12Von da an trachtete Pilatus danach, ihn freizulassen. Die Juden aber schrien: Lässt du diesen frei, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum König macht, der ist gegen den Kaiser.

13Als Pilatus diese Worte hörte, führte er Jesus heraus und setzte sich auf den Richterstuhl an der Stätte, die da heißt Steinpflaster, auf Hebräisch Gabbata.

14Es war aber am Rütttag für das Passafest um die sechste Stunde. Und er spricht zu den Juden: Seht, das ist euer König!

15Sie schrien aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser.

16Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.

Sie nahmen ihn aber

17und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha.

20. Dezember: die Kreuzigung und das Sterben

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Anfang bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In ihm war Leben, und das Leben wurde das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Ein jedes Viertes in einer Reihe von Sieben stellt die Mitte dar – gewissermaßen den relativen Scheitelpunkt einer jeden Entwicklung in der Zeit. Und so ist auch in der urchristlichen Einweihung mit ihren sieben Stufen gerade der vierte Grad ein ganz Besonderer: **Bei 'Kreuzigung und Sterben' nämlich 'zieht der Christus endgültig ein in das Irdische', und zwar als 'Blut und Wasser', ergießt sich in die Atmosphäre der irdischen Menschenwelt und eröffnet so jedem nach ihm kommenden Menschen, die Wahrheit Gottes in sich selbst zu erkennen mithilfe des Heiligen Geistes, und so den Christus einst in der eigenen Seele auferstehen zu lassen; und es 'zerreißt der Vorhang vor dem Allerheiligsten'**, wie es im Evangeliumsbericht nach Lukas auch von dem Vorhang im Jerusalemer Tempel bezeugt wird. Denn der Mystiker erlangt auf dieser Stufe, indem er Jesu Christi Kreuzestod nacherlebt in seinem Innern, endlich vollends den Blick für das Seelische hinter der Materie, die für ihn urplötzlich zerreißt wie ein dünner Schleier – das ist der 'Photismos', die eigentliche *Erleuchtung*, an deren Möglichkeit der moderne 'Materialist' schon per definitionem nicht glauben kann.

Jesu Christi Tod am Kreuz also steht, auf die menschliche Seelenentwicklung bezogen, für das mystische 'Absterben aller subjektiver Persönlichkeit' – die Aufgabe des letzten Restes an persönlicher 'Selbsttheit' als Basis fürs Handeln in der Welt. Von nun an muss und wird die sterbliche Person allein aus sich selbst leisten, was bis dahin das 'Höchste Selbst', der Christus in einem geleistet hat. Im Text ist dies repräsentiert durch Jesu Christi Worte zu seiner Mutter Maria, die seinen Leib einst geboren hat und die selbst symbolisch für das *Leibliche überhaupt* steht (wo dieses Leibliche allerdings rein *konstruktiv* aufgefasst wird und nicht als bloßer Widerstand gegen den Geist, als der es in jeder anderen weltlichen Rolle aufzufassen ist!), und zu seinem 'Lieblingsjünger', auf den sein Geist also übergeht: Beide sollen einander annehmen und zu einer Familie werden, Körper und Geist müssen in der Seele die 'Chymische Hochzeit' feiern, wie es die mittelalterlichen Alchemisten später nannten, um das Körperliche zu erlösen von dem Bösen. **So übernimmt der 'Lieblingsjünger', der vorbildlichste Schüler des Meisters dessen Rolle als 'Höchstes Selbst'** in der vollends 'geläuterten und erleuchteten' Seele. Und der Mensch, in dessen Seele sich das Leben Jesu Christi nun hat wiedergespiegelt ... ist verwandelt, sowie Jesus 'den Geist übergibt'. Denn das ist der 'Tod', vom Geistigen her verstanden: Die Verwandlung.

18Da kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

19Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.

20Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.

21Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.

22Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

23Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.

24Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es

gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt: »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

25Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala.

26Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: **Frau, siehe, das ist dein Sohn!**

27Danach spricht er zu dem Jünger: **Siehe, das ist deine Mutter!** Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

28Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: **Mich dürstet.**

29Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund.

30Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: **Es ist vollbracht!, und neigte das Haupt und übergab den Geist.**

31Weil es aber Rüsttag war und die Leichname nicht am Kreuz bleiben sollten den Sabbat über – denn dieser Sabbat war ein hoher Festtag –, baten die Juden Pilatus, dass ihnen die Beine gebrochen und sie abgenommen würden.

32Da kamen die Soldaten und brachen dem Ersten die Beine und auch dem andern, der mit ihm gekreuzigt war.

33Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht;

34sondern einer der Soldaten stieß mit dem Speer in seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus.

35Und der das gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr, und er weiß, dass er die Wahrheit sagt, damit auch ihr glaubt.

36Denn das ist geschehen, damit die Schrift erfüllt würde: »Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.«

37Und wiederum sagt die Schrift an einer andern Stelle: »Sie werden den sehen, den sie durchbohrt haben.«

21. Dezember: Grablegung und Höllenfahrt

Im Urbeginn war schon das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott selbst war das Wort.

Dasselbe war von Beginn an in Einheit mit Gott.

Alle Dinge sind in demselben geboren, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was entstanden ist.

In ihm war das Leben, und das Leben wurde das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Nachdem nun im vierten Grad dieses urchristlichen Einweihungssystems endgültig das 'dritte Auge' des Initianden geöffnet worden sein sollte, konnte im fünften Grad damit begonnen werden, diesen 'Seelenblick' direkt auf die äußere Welt anzuwenden, zunächst auf die Welt im Allgemeinen, wie sie in ihrer Mannigfaltigkeit dem Individuum erscheint. Mit 'Grablegung' ist hierbei nun gemeint: **in der ganzen Welt soll das Bewusstsein aufgehen, sodass man intuitiv beginnt, sich mit jeglicher Schöpfung zu identifizieren, man sich selbst in allem wiedererkennt**, was einem gegenübertritt, in welchem materiellen oder immateriellen Kleid auch immer es erscheint, ob als konkreter Mitmensch, als Ganzheit alles Lebendigen oder als abstraktes Prinzip hinter einem konkreten weltlichen Geschehen. Mit diesem Identifizieren geht einher, dass einem nach und nach die tatsächliche *Wahrheit* über die Dinge aufgeht, welche auf einen in dieser Weise einen seelischen Eindruck machen. Und zwar handelt es sich hierbei insbesondere um solche *grundätzlichen Wahrheiten*, die eigentlich offenkundig sind bei allem, was in der Welt geschieht an alltäglichem und an außergewöhnlichem, die jedoch aus ganz *tief wurzelnder Angst* vor gewissen Aspekten der Wirklichkeit für die meisten Menschen schlichtweg *unsichtbar* bleiben, weil sie wie instinktiv durch sie hindurchsehen, ohne sie als solche zu *durchschauen*. Das heißt, *unbewusst* leben freilich auch diese Menschen nach all diesen fundamentalen Wahrheiten – aber sie *wissen* eben nichts davon. **Christlich gesprochen macht das individuelle Bewusstsein in diesem Zusammenhang die sogenannte 'Höllenfahrt' durch, indem die 'Unterwelt' des materiellen Daseins erstmals bewusst geschaut wird, sowohl in ihren grundätzlichen Tiefen, als auch in der ganz konkreten Welt, als das Schauen der lebendigen Seelenkräfte, die da gefangen sind in einer stetig sterbenden Materie.**

Jesu Christi 'Höllenfahrt' klingt im Evangeliumsbericht nach Johannes nur an, indem Jesu Leichnam nicht im Grab gefunden wird – als materieller Reflex seiner geistigen Reise ins Innerste der Materie, hat auch die physische Erde scheinbar 'den Leichnam geschluckt', ihn ganz in sich aufgenommen.

38Danach bat Josef von Arimathea, der ein Jünger Jesu war, doch heimlich, aus Furcht vor den Juden, den Pilatus, dass er den Leichnam Jesu abnehmen dürfe. Und Pilatus erlaubte es. Da kam er und nahm den Leichnam Jesu ab.

39Es kam aber auch Nikodemus, der vormals in der Nacht zu Jesus gekommen war, und brachte Myrrhe gemischt mit Aloe, etwa hundert Pfund.

40Da nahmen sie den Leichnam Jesu und banden ihn in Leinentücher mit wohlriechenden Ölen, wie die Juden zu begraben pflegen.

41Es war aber an der Stätte, wo er gekreuzigt wurde, ein Garten und im Garten ein neues Grab, in das noch nie jemand gelegt worden war.

42Dahin legten sie Jesus wegen des Rüsttags der Juden, weil das Grab nahe war.

Am ersten Tag der Woche kommt Maria von Magdala früh, als es noch finster war, zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weg war.

2Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

3Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus und sie kamen zum Grab.

4Es liefen aber die zwei miteinander und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab,

5schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein.

6Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein und sieht die Leinentücher liegen,

7aber das Schweißtuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinentüchern liegen, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort.

8Da ging auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah und glaubte.

9Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste.

10Da gingen die Jünger wieder heim.

22. Dezember: Auferstehung und Erscheinen

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Anfang bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Der sechste Grad, jener 'der Auferstehung und des Erscheinens', bedeutet dann geradezu: **es entsteht eine 'neue' Persönlichkeit aus der geläuterten Seele, aber eine Persönlichkeit, die im Grunde nichts anderes ist als ein Träger des 'Christus in mir' selbst**, von dem etwa Paulus im Brief an die Galater (2.20) spricht. Diese Persönlichkeit also ist vollumfänglich darauf ausgelegt, nur 'den Willen des Vaters in den Himmeln' umzusetzen, und zwar ganz so, wie es dieser Seele eben individuell bestimmt ist hier auf Erden.

Materialistisch-psychologisch müsste man heute wohl nüchtern sagen, der Betreffende konstruiere sich in der Praxis dieses Grades ganz bewusst ein 'Seelengewand' – oder 'Nervenkostüm' – nach seinem individuellen Geschmack, welcher sich wiederum ganz einfach 'zufällig' aus seiner 'Genetik' und aus seinem persönlichen Werdegang ergeben hat. In dieser Sichtweise handelt es sich zweifellos um eine recht beeindruckende Leistung des selbsterkannten Mystikers, indem dieser sich 'psychisch' anscheinend so gut unter Kontrolle hat, dass er seine Seelenregungen vollständig steuern kann. Nur ist es keineswegs so, dass der christliche Mystiker mit Erlangen dieses sechsten Grades das Gefühl hat, er konstruiere sich tatsächlich 'eigenständig' eine neue Persönlichkeit – er empfindet vielmehr, dass sich diese 'neue', bzw. erneuerte, 'wiedergeborene' Persönlichkeit *ganz von selbst* ergibt aus den Umständen seines Werdeganges, aus 'seinem Schicksal' eben. Es ist mit dieser 'Konstruktion' dementsprechend auch kein Nachdenken diesbezüglich verbunden – es geschieht einfach.

Und **diese sich nach und nach ergebende neue 'Persönlichkeit' hat die Charakteristik, dass sie nicht 'langsam heranwächst' für die äußere, konkrete Betrachtung etwa der Mitmenschen des Mystikers, sondern dass sie immer wieder mal aufblitzt – aber dabei bereits vollkommen 'ausgearbeitet' erscheint**. Und dieses Aufblitzen, das 'Erscheinen' vor den Jüngern, das steigert sich in seiner Frequenz und in seiner Dauer des Erscheinens bis es schließlich einmal in den nächsten und 'letzten', bzw. 'höchsten' Grad der urchristlichen Einweihung mündet, wo dies zunächst nur Aufblitzende dann endlich *für immer* bleibt.

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab

12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.

15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen.

16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Mein Meister!

17 Spricht Jesus zu ihr: Röhre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: *Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.*

19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: **Friede sei mit euch!**

20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: **Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.**

22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: **Nehmt hin den Heiligen Geist!**

23 **Welchen ihr die Sünden erlassst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.**

24 Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.

25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: *Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.*

23. Dezember: die Himmelfahrt

en archÄ än ho lOgos, kai ho lOgos än pros ton teOn, kai teOs än ho lOgos.

hUtos en archÄ än pros ton teOn.

pAnta di autU egEneto, kai chorIs autU egEneto udE-hen, ho gEgonen.

en autO tzoÄ än, kai he tzoÄ än to fÓs tón Antrópon.

kai to fÓs en tä skotIa fainäi, kai he skotIa autO u kat-Älaben.

Den höchsten 'mantrischen Wert' wird das Eröffnungswort des Johannes wohl für alle Zeit in seiner altgriechischen *Urform* bewahren. Deshalb soll es hier nicht ausgespart bleiben, extra für den modernen deutschen Kulturbausen transliteriert in eine intuitive Umschrift, die auf der degenerierten deutschsprachigen Orthographie – also auf 'Ortografie' basiert (Großbuchstaben bei den Vokalen deuten zudem auf Betonung in der Versmelodie hin). Die fettgedruckten Wörter lauten übrigens der Reihe nach auf deutsch übersetzt in etwa: Urbeginn, Wort, Wort, Gott, Gott, Wort, Urbeginn, Gott, Alles, Leben, Leben, Licht, Menschen, Licht, Finsternis, Finsternis.

Zum Einweihungsgrad der 'Himmelfahrt' kann nun auch nicht mehr viel gesagt werden in diesem oberflächlichen 'Schnupperkurs'. Abstrakt gesprochen höchstens: **die seelische Himmelfahrt ist die endgültige innerliche Einswerdung des Mystikers nicht mehr nur mit der Welt, sondern mit Gott, dem letztgültigen Gesetz der Welt selbst.** Doch was dies in der Praxis bedeutet muss man schlachtweg *selbst erleben*. Es ist die individuelle 'Vollendung des Irdischen'; nicht mehr nur 'Blick in die Himmel', sondern selbst 'Handeln in den Himmeln und aus den Himmeln heraus'. Folglich hat es mit dem materiellen Dasein, aus einer materialistischen Perspektive betrachtet, 'nichts' mehr zu tun; und eine gegenteilige Behauptung könnte rein-logisch betrachtet allerhöchstens mit sehr vielen 'glücklichen Zufällen' belegt – aber eben niemals 'bewiesen' werden ...

Im Johannes-Text für heute ist nicht direkt von der Himmelfahrt die Rede – aber indem sich die Erscheinungen Jesu Christi immer mehr 'verdichten' für die Jünger, bis er sogar in der Lage ist, demonstrativ mit ihnen *das Brot zu brechen*, sollte offensichtlich werden, dass hier *mehr* geschehen ist, als eine 'bloße' Auferstehung des 'Seelenleibes' oder dergleichen, den nur 'Hellseher' zu sehen in der Lage wären; Jesu Christi unsterblicher Geist ist endgültig zum 'handfesten' Geist der ganzen Erde geworden, der den restlichen Lauf der Menschheitsentwicklung für alle Zeit als anschauliche Erinnerung *begleiten* wird, an die sich jeder Mensch jederzeit *im Geiste* wenden kann – an diese niemals verblassende Erinnerung der *einmaligen Fleischwerdung des einzigen Gottes* auf Erden für drei Jahre als 'Jesus Christus'.

26Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht:

Friede sei mit euch!

27Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

28Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

29Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

30Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch.

31Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See Tiberias. Er offenbarte sich aber so:

2Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael aus

Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger.

3Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.

4Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

5Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein.

6Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

7Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich ins Wasser.

8Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen.

9Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot.

10Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!

11Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.

12Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war.

13Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische.

14Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern offenbart wurde, nachdem er von den Toten auferstanden war.

24. Dezember: der Kreis schließt sich ...

Aus den Urkräften heraus sprossste zuerst das göttliche Schöpferwort, und das Wort war Sohn dem allmächtigen Gott, und es war selbst von rein göttlichem Wesen.

Dies Wort also war als Erstgeschaffenes hervorgegangen aus den Urkräften des einzigen Unerschaffenen heraus.

Alle Dinge der Welt sind in dem Wort geboren, und außerhalb desselben ist nichts je gewesen, das in der Zeit entstanden ist.

In dem Wort lag alles Potential zum Leben, und dieses Leben wurde später das innere Licht der Menschen, als der Weg zur Selbsterkenntnis.

Und das Licht scheint in der Finsternis, es webt als das Leben in der Materie; und die Finsternis der Materie hat das Licht des Lebens nicht löschen können, die Finsternis kann dem Licht auch niemals gleich werden – sie weicht also stattdessen dem Licht.

Jedem nun, der es nach diesem 'Schnupperkurs' immer noch 'ernst meint' mit der Suche nach Religion in diesem *engeren Sinne*, dem sei empfohlen, tagtäglich das folgende 5-Punkte-Programm zu absolvieren:

1. Beim Aufwachen: Eröffnungs-Worte dreimal sprechen, folgende 9 Verse lesen
2. Tagsüber: ein Kapitel des Johannes-Textes lesen/hören und 'durchleben'
3. Abends: Rückschau auf den Tag halten und Überblick übers ganze Leben vor Augen rufen
4. Vor dem Einschlafen: min. 12 Minuten im Dunkeln sitzend Eröffnungs-Mantra wiederholen
5. Beim Einschlafen: Geistig 'dabei' bleiben, das Bewusstsein in den Schlaf hinüber bringen (versuchen)

Beginnen sollte man vorher jedoch mit ein bis zwei Wochen regelmäßiger Meditation allein über dem johanneischen Eröffnungswort. Hat man etwa diesen Adventskalender tatsächlich in den Tagen der Adventszeit gelesen, dann empfiehlt es sich, bis zum Gedenktag der Jordantaufe (am ersten Sonntag nach dem 6. Januar) lediglich über dem Eröffnungsmantra zu meditieren, dazu eine allabendliche Rückschau auf den vergangenen Tag und auf das gesamte eigene Leben zu halten, und *dann erst* mit dem eigentlichen Programm anzufangen. Dieses eigentliche Programm bestehe dann darin, sich die Zeit bis Ostern in zwölf gleich lange Abschnitte einzuteilen, und in jedem dieser Zeitabschnitte eines der ersten zwölf Kapitel des Evangeliums nach Johannes in den Fokus der Meditation zu stellen. Gelangt man dann gegen Ostern an die Kapitel der eigentlichen Einweihung (ab Kapitel 13), sollte man intuitiv in der Lage sein, sich selbstständig alles weitere anzueignen, indem man sich gegebenenfalls auch auf die Suche nach entsprechender weiterführender Literatur macht. Dieser 24-tägige 'Schnupperkurs' beinhaltet schließlich nur einen verschwindenden Bruchteil des tradierten Wissens zu den traditionellen sieben Einweihungs-Graden. Die letzte ausführliche Darlegung findet sich übrigens vor rund hundert Jahren bei Rudolf Steiner.

Die allabendliche Rückschau auf den Tag und das ganze Leben sollte übrigens möglichst auch tatsächlich *rückwärts die Zeit entlang* erfolgen; also nicht jedes Mal beim Aufwachen/bei der Geburt beginnen, sondern stets im Hier und Jetzt und von hier aus dann Schritt für Schritt *rückwärts* in Richtung Aufwachen am Morgen/Geburt. Mit dieser Vorgehensweise gewöhnt man sich bereits im Vorfeld an eine gewichtige Eigenart aller seelischer Wahrnehmung.

Aber so oder so – die letzten Verse des Evangeliums nach Johannes seien heute in jedem Fall noch durchlebt. Man mache sich an ihnen klar: Noch viel mehr, sehr, sehr viel mehr gibt es zu erkennen; in der Welt, und besonders in dem wunderbaren Buch, dem all dies entnommen ward.

15 Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb

habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!

16Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

17Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

18Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gütetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürten und führen, wo du nicht hinwillst.

19Das sagte er aber, um anzudeuten, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

20Petrus aber wandte sich um und sah den Jünger folgen, den Jesus lieb hatte, der auch beim Abendessen an seiner Brust gelegen und gesagt hatte: Herr, wer ist's, der dich verrät?

21Als Petrus diesen sah, spricht er zu Jesus: Herr, was wird aber mit diesem?

22Jesus spricht zu ihm: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!

23Da kam unter den Brüdern die Rede auf: Dieser Jünger stirbt nicht. Aber Jesus hatte nicht zu ihm gesagt: Er stirbt nicht, sondern: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an?

24Dies ist der Jünger, der dies alles bezeugt und aufgeschrieben hat, und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist.

25Es sind noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat. Wenn aber eins nach dem andern aufgeschrieben werden sollte, so würde, meine ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.